

Cornelius Lehmann

„Panslawistische Agitatoren“ oder „treue Wenden“? Das Bild der Sorben in der deutschen Tagespresse des Kaiserreichs

1. Einleitung

„Auch das noch!“ Diese drei Worte bilden eines der wohl bekanntesten Zitate eines deutschen Herrschers über das Volk der Sorben. Kaiser Wilhelm II. hat es 1896 an den Rand eines Berichts des preußischen Gesandten Graf Dönhoff an den Reichskanzler Hohenlohe-Schillingsfürst geschrieben.¹ Dieser Bericht enthielt Informationen über ein Volkstrachtenfest in Dresden, an dem unter anderem auch Vertreter der Sorben aus der Nieder- und der Oberlausitz teilgenommen hatten. Ihr Auftreten sei demnach bei dem deutschen Publikum auf große Begeisterung gestoßen.²

Wilhelm behandelt die Sorben als Randnotiz. Die deutsche Innenpolitik beschäftigt sich seinerzeit in Minderheitenfragen seit Jahrzehnten vor allem mit Dänen in Schleswig, Franzosen in Elsass-Lothringen und Polen in den preußischen Ostgebieten. Mit Angehörigen in Millionenhöhe und einer Mutternation im Rücken stellen sie eine augenscheinliche Gefahr für das Deutsche Kaiserreich dar. Die Sorben hingegen finden allenthalben meist nur landespolitische Beachtung. Und gerade das macht sie in den Augen Wilhelms zu einem unberechenbaren Faktor: Wie eng pflegen sie ihre panslawistischen Beziehungen zu den Polen? Zu den Tschechen und Slowaken? Oder gar zu den Russen? Und wie viel Rückhalt und Sympathie ernten sie von der deutschen Bevölkerung?

Ein unberechenbarer Faktor also, der sich auf deutscher Seite teils als populistische Hetze gegen eine panslawistische Verschwörung, teils als Romantisierung eines beinahe ausgestorbenen Relikts aus Zeiten der deutschen Ostkolonisation widerspiegelt. Wie in allen politischen Fragen ist eine extrem zugespitzte Ansicht auch hier einseitig und realitätsfern. Das macht sie aber bei den Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts nicht minder beliebt. Egal, ob Politiker, Journalist oder „Stammtisch-Philosoph“: Stereotypen³ sind beliebt und erleichtern die Einteilung des Wahrgenommenen. Das zur Verfügung stehende Wissen wird repräsentiert und organisiert, man könnte auch sagen: kategori-

¹ Vgl. HARTMUT ZWAHR: *Sorbische Volksbewegung. Dokumente zur antisorbischen Staatspolitik im preußisch-deutschen Reich, zur Oberlausitzer Bauernbewegung und zur sorbischen nationalen Bewegung. 1872–1918. Quellenauswahl*, Bautzen 1968, S. 147.

² Vgl. HARTMUT ZWAHR: *Bauernwiderstand und sorbische Volksbewegung in der Oberlausitz (1900–1918)*, Bautzen 1966, S. 51f. Im Folgenden: ZWAHR: *Bauernwiderstand*.

³ Arnold Suppan definiert Stereotypen folgendermaßen: „Stereotypen sind schematisierte Selbst- und Fremdbilder, in der logischen Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Gruppe von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweise[!] zu- oder abspricht. Der Erwerb solcher Stereotypen erfolgt nicht aufgrund eigener Erfahrung, sondern wird über Erziehung, Sozialisation und öffentliche Meinung vermittelt.“ Siehe ARNOLD SUPPAN: *Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*, in: VALERIA HEUBERGER/ARNOLD SUPPAN/ELISABETH VYSLONZIL (Hg.): *Das Bild vom anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*, Frankfurt (Main) 1999, S. 16. Im Folgenden: SUPPAN: *Identitäten und Stereotypen*.

siert. Die Bilder, die hierbei entstehen, sind keine Abbilder der Wirklichkeit, sondern eine visualisierte Meinung.⁴

Medien, wie die in diesem Aufsatz untersuchte Tageszeitung, prägen hierbei populäre Stereotypen. Sie haben Einfluss auf das Geschichtsbild bestimmter Bevölkerungsteile. Diese (Geschichts-)Bilder beeinflussen wiederum internationale oder interkulturelle Beziehungen.⁵ Verfestigt sich ein stereotypes Geschichtsbild über mehrere Generationen, so spricht man von einem Mythos. Stereotyp und Mythos sagen nicht nur etwas über das Objekt aus, sondern vor allem auch über das Subjekt, welches ein bestimmtes Bild verbreitet oder aufnimmt.⁶ Fühlt sich eine bestimmte Personengruppe einer anderen überlegen oder hat sie Angst vor ihr? Verändern sich Bilder im Laufe der Zeit, sind sie starr oder sind sie abhängig von kurzweiligen Faktoren? Wird eine Darstellung von der beobachteten Gruppe für sich übernommen und dadurch zum Autostereotyp?⁷

Um solche Fragen beantworten zu können, muss eine qualitative Inhaltsanalyse ausgearbeitet werden, die systematisch eine bestimmte Form der Kommunikation (in diesem Fall Zeitungsartikel) auswertet.⁸

Gegenstand dieses Aufsatzes ist das Sorbenbild in deutschsprachigen Tageszeitungen zur Zeit des Deutschen Kaiserreichs bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Hauptfrage lautet: Wie wurden die Sorben in deutschsprachigen Tageszeitungen zur Zeit des Kaiserreichs in Friedenszeiten (abgesehen von Kolonialkriegen) dargestellt?

Daraus ergeben sich folgende Nebenfragen: Gibt es in diesen Darstellungen überhaupt *die* Sorben, oder werden sie in verschiedene Gruppen unterteilt? Hängt das Bild von dem Medium ab, also unterscheidet sich die Darstellung je nach Erscheinungsort und -form der Zeitung? Ist die Wahrnehmung zu Beginn des Kaiserreichs eine andere als gegen dessen Ende? Überträgt sich eine mögliche, stereotype Wahrnehmung von außen auf die Selbstwahrnehmung der Sorben und lässt Autostereotypen entstehen?

Im Kulturarchiv des Sorbischen Instituts in Bautzen befinden sich 52 Ordner, die Zeitungs- und/oder Zeitschriften-Artikel des Zeitraums 1800 bis 1920 enthalten. Nach Ausschluss jener Sammlungen mit Zeitungsartikeln in einer anderen als der deutschen Sprache sowie nach einer Eingrenzung des Beobachtungszeitraums von der Reichsgründung 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 verbleiben sieben Akten, die Material zu dem Thema der vorliegenden Arbeit enthalten und deren Inhalt brauchbar ist. Zeitgenossen haben damals Sammlungen unterschiedlicher Größe und Qualität angelegt. Es handelt sich hierbei um Artikel, die in der überregionalen wie lokalen deutschsprachigen Presse erschienen sind. Sie sind meistens thematisch sortiert und

⁴ Vgl. JÖRG BABEROWSKI/HARTMUT KAEUBLE/JÜRGEN SCHRIEWER (Hg.): *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel*, Frankfurt (Main)-New York 2008, S. 9–11.

⁵ Vgl. SUPPAN: *Identitäten und Stereotypen*, S. 9 u. 18.

⁶ Vgl. KLAUS ROTH: „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: VALERIA HEUBERGER/ARNOLD SUPPAN/ELISABETH VYSLONZIL (Hg.): *Das Bild vom anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*, Frankfurt (Main) 1999, S. 33–36. Im Folgenden: ROTH: *Stereotypen*.

⁷ Vgl. ebd., S. 29.

⁸ Vgl. PHILIPP MAYRING: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim-Basel 2008, S. 11–13.

jeweils zu Zeiten eines größeren, überregionalen Interesses an den Sorben veröffentlicht worden.

2. Politische Themen

2.1. Panslawismus-Vorwurf 1882–1884

2.1.1. Ein Zeitungsartikel sorgt für Schlagzeilen

Einer der bedeutendsten Panslawismus-Vorwürfe gegen die Sorben zwischen 1871 und 1914 wurde 1882 durch einen Artikel der Schlesischen Zeitung (SZ) ausgelöst. Unter der Überschrift „Die wendische Agitation in der Lausitz“ erschien in der Morgenausgabe des 16. März in jener Zeitung auf der ersten Seite ein umfangreicher Bericht über die aktuelle Politik sächsischer Sorben.⁹ Auslöser des Artikels war unter anderem ein Deutschlandaufenthalt des russischen Generals Skobelew, zu jener Zeit Gouverneur von Minsk und bekennender Panslawist. Die in dem Artikel erhobenen Vorwürfe des Vaterlandsverrats gegen einen Teil der sorbischen Führung richteten sich explizit, wenn auch nicht namentlich, vor allem gegen Jan Arnošt Smoler (dt. Johann Ernst Schmalzer) und Jaroměr Hendrich Imiš (dt. Friedrich Heinrich Immisch). Smoler, Bautzener Verleger und Redakteur der sorbischen Tageszeitung *Serbske Nowiny* (SN) sowie Vorsitzender der *Maćica Serbska* (MS), befand sich zu dieser Zeit auf seiner zweiten Bildungsreise durch Russland und warb dort um Spenden für die sorbische kulturelle Bewegung.¹⁰ Imiš war zu jener Zeit Pfarrer von Göda und wurde nicht zuletzt in deutschen Kreisen mit Anerkennung als „Wendenpapst“ bezeichnet.¹¹

Der Artikel der SZ fand in zahlreichen großen und kleinen deutschsprachigen Zeitungen Mitteleuropas Resonanz und wurde in drei möglichen Formen behandelt:

- 1) Unkommentierte (und dadurch zustimmende) Reproduktion bzw. Zitation,
- 2) inhaltlich zustimmend oder
- 3) dementierend und somit die belastete sorbische Führung verteidigend.

Neben dem medialen Echo hatte der SZ-Artikel mehrere Auswirkungen:

- 1) Um Schaden von der *Maćica Serbska* abzuwenden, sahen sich die Mitglieder des Kulturvereins dazu veranlasst, noch in Abwesenheit Smolers einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Smoler wurde zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit erklärt.¹²
- 2) Imiš sah sich in der Pflicht, eine umfangreiche Gegendarstellung zu schreiben und den Artikel in Form eines Buches Satz für Satz zu widerlegen. Das wurde bereits Ende März 1882 in einer wiederkehrenden Anzeige in den Bautzener Nachrichten

⁹ Siehe FRIEDRICH HEINRICH IMMISCH: Der Panslawismus, unter den sächsischen Wenden mit russischem Gelde betrieben und zu den Wenden in Preußen hinübergetragen. Deutsche Antwort eines sächsischen Wenden, Leipzig 1884, S. 23. Im Folgenden: IMMISCH: Der Panslawismus.

¹⁰ Vgl. PETER KUNZE: Jan Arnošt Smoler. Ein Leben für sein Volk, Bautzen 1995, S. 228. Im Folgenden: KUNZE: Smoler.

¹¹ Siehe z. B. Leipziger Zeitung, 26. 5. 1894; Sorbisches Kulturarchiv Bautzen (im Folgenden: SKA) Zbytny archiw Maćicy Serbskeje (dt. Restarchiv der *Maćica Serbska*, im Folgenden: MS) XXXIV-1E, Blatt (Bl.) 27.

¹² Vgl. HARTMUT ZWAHR/JAN ŠOLTA: Geschichte der Sorben. Band 2. Von 1789 bis 1917, Bautzen 1974, S. 203. Im Folgenden: ZWAHR/ŠOLTA: Geschichte der Sorben 2.

(BN) angekündigt.¹³ Nach eigenen Angaben sei Imiš aufgrund der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen des SZ-Artikels geistig und dadurch auch körperlich erkrankt.¹⁴ Deshalb konnte das Projekt erst mit mehr als zweijähriger Verzögerung umgesetzt werden.

- 3) Gegen einzelne Passagen des oben genannten Buches, deren Inhalt Imiš nicht beweisen konnte, gingen die Autoren des SZ-Artikels gerichtlich vor.¹⁵ Imiš wurde daraufhin zu einer Geldstrafe von 200 Mark wegen Beleidigung verurteilt.¹⁶
- 4) Einer der Autoren war der preußische Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Hoyerswerda-Rothenburg, Dr. Andrä. Zu diesem Wahlkreis gehört der Bezirk Hoyerswerda-Muskau, der über einen hohen sorbischen Bevölkerungsanteil verfügt. Nach der Veröffentlichung von Imišs Buchs wurden die Namen der Autoren öffentlich; sie stritten die Autorenschaft jedoch ab beziehungsweise entlasteten sich gegenseitig.¹⁷ Als die (vor allem sorbische) Bevölkerung schließlich doch von Andräs Autorenschaft überzeugt war, forderten sie in Pressemitteilungen an die Elster-Chronik dessen Rücktritt.¹⁸ Dieses Thema wird von anderen Zeitungen (z. B. BN¹⁹, Wittichenauer Wochenblatt²⁰) aufgenommen.
- 5) Welche Auswirkungen der SZ-Artikel auf die Regional- und Landespolitik hatte, ist schwer zu sagen und lässt sich allenfalls vermuten. Kausale Zusammenhänge lassen sich nicht nachweisen. Der Historiker Peter Kunze ist der Meinung, der Artikel habe „für außerordentliches Aufsehen gesorgt und in Regierungskreisen Besorgnis hervorgerufen. Man sah mit Argwohn und Mißtrauen auf die Sorben und deren kulturelle Bestrebungen, Rassenhaß wurde geschürt – und das Einvernehmen beider Nationalitäten in der Lausitz wurde erheblich gestört.“²¹

Dahingegen schrieben die BN am 26. März 1882:

„Der ‚Leipziger Zeitung‘ geht von hier [Berlin] eine Mitteilung zu, welche beweist, daß man auch in Preußischen Regierungskreisen weit davon entfernt ist, den [...] phantastischen Enthüllungen eines Correspondenten der ‚Schlesischen Zeitung‘ aus der Preußischen Lausitz [...] über die angeblichen Gefahren einer wendischen Agitation irgend welches Gewicht bei zumessen.“²²

Der Wiener Parlamentär schrieb jedoch im Oktober 1884:

„Obgleich nun dieser Artikel und mancher andere durch ihn hervorgerufene kaum ein wahres Wort enthält und von gehässigen Uebertreibungen, tendenziösen Ent-

¹³ Siehe z. B. BN 30. 3. 1882, S. 8.

¹⁴ Vgl. IMMISCH: Der Panslawismus, S. 23.

¹⁵ Ausführlich nachzulesen in: Leipziger Gerichtszeitung 14. 11. 1885; SKA Zawostajenstwa Maćicarjow (dt. Nachlässe von Mitgliedern der Maćica Serbska, im Folgenden: ZM) XXX-8C, Bl. 34.

¹⁶ Vgl. KARL PIETSCH: Aus der Geschichte unserer engeren Heimat. Teil 35, in: Zweitürmer. Heimatblatt der Gemeinde Göda 7 (2002) 2, S. 6. Im Folgenden: PIETSCH: Geschichte unserer Heimat.

¹⁷ Bautzener Nachrichten (im Folgenden: BN) 8. 1. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 29.

¹⁸ Elster-Chronik, 31. 12. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 28.

¹⁹ Siehe BN 8. 1. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 29.

²⁰ Wittichenauer Wochenblatt für Stadt und Land, 17. 1. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 31.

²¹ KUNZE: Smoler, S. 230.

²² BN 26. 3. 1882, S. 2.

stellungen und offenbaren Verleumdungen strotzt und auch zum großen Theil alsbald in mehreren anständigen Zeitungen widerlegt und zurückgewiesen ward, so erfüllte er doch völlig seinen Zweck, nämlich den, daß terroristische Maßnahmen gegen die wendischen Schulen in's Werk gesetzt wurden und daß den preußisch-wendischen Schulen auch noch das letzte Bischen Unterricht in der Muttersprache, nämlich der muttersprachliche Religions-Unterricht entzogen ward. Das hatten eben der Schulrath und sein Kreis-Inspector mit dem Artikel der ‚Schlesischen Zeitung‘ bezweckt und also auch erreicht.“²³

2.1.2. Hintergrund des Skandals

Die sorbische Geschichtsschreibung in der DDR sieht die preußische Regierung als Auftraggeber²⁴ für den SZ-Artikel von 1882 beziehungsweise das preußische Kulturministerium²⁵ und spricht von einer großangelegten, antirussischen Pressekampagne.²⁶ Diese These zu bekräftigen oder zu widerlegen, scheint nicht möglich zu sein.

Auf die Ortsangabe des Artikels wird neben dem Datum mit einem „H“²⁷ hingewiesen; unter dem Artikel findet sich das Kürzel „dg“.²⁸ Imiš schreibt 1884 in seinem Buch, die Autorenschaft des SZ-Artikels bestehe aus einem Juristen und zwei Geistlichen, deren Namen er kenne und veröffentlichten könne, aber nicht wolle. Die beiden Geistlichen kenne er sogar persönlich.²⁹ Wenige Monate nach der Veröffentlichung des Buches wird bekannt, dass es sich bei dem Juristen um den deutschen Amtsrichter Dr. Andrä handelt; die Geistlichen heißen Wieder und Kuring und sind nach Angaben verschiedener Quellen sorbischer Abstammung.³⁰ Die Leipziger Gerichtszeitung weist außerdem auf Anschuldigungen gegen den Regierungs- und Schulrat Bock als vierten Initiator des Artikels hin, bemerkt gleichzeitig aber auch, dass in einer gerichtlichen Beweisaufnahme festgestellt wurde, „daß Andrä jenen Artikel *ohne Wissen*³¹ der Herren Bock, Kuring und Wieder verfasst hatte“.³² Im Mittelpunkt der Verdächtigungen steht also hauptsächlich Andrä, der die Autorenschaft öffentlich am 14. Januar 1885 in der Elster-Chronik einräumt.³³ Die Serbske Nowiny sowie Bewohner des Wahlkreises Hoyerswerda-Rothenburg fordern daraufhin von ihm die Rückgabe des Mandats zum preußischen Landtag. Andrä schreibt über sein Motiv unter anderem:

„Nie und nirgend habe ich eine feindselige Stellung zum Wendenthum eingenommen, nie und nirgend habe ich einen Angriff gegen die wendische Bevölkerung geäußert. In dem viel besprochenen Artikel der ‚Schlesischen Zeitung‘ habe ich meiner Ueberzeugung gemäß ganz im Gegentheile den loyalen und königstreuen Sinn der Wenden hervorgehoben und die Berechtigung der Bestrebungen zur Erhaltung von Sprache und Sitten des Volksstammes ausdrücklich anerkannt. [...] Was allein ich in

²³ Parlamentär 19. 10. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 22.

²⁴ Vgl. ZWAHR: Bauernwiderstand, S. 46.

²⁵ Vgl. ZWAHR/ŠOLTA: Geschichte der Sorben 2, S. 201.

²⁶ Vgl. ebd., S. 202.

²⁷ Vermutlich für Hoyerswerda.

²⁸ Zitiert nach IMMISCH: Der Panslawismus, S. 25–28.

²⁹ Vgl. IMMISCH: Der Panslawismus, S. 28f.

³⁰ Vgl. z. B. PIETSCH: Geschichte unserer Heimat, S. 6. Siehe ebenfalls Parlamentär 19. 10. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 22.

³¹ Im Original gesperrt gedruckt; im Folgenden gleiche Verfahrensweise.

³² Leipziger Gerichtszeitung, 14. 11. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 34.

³³ Elster-Chronik, 14. 1. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 30.

jenem Artikel angegriffen habe, war, daß solche Bestrebungen von außen her nach meiner Anschauung in einer agitatorischen Weise in unsere wendische Bevölkerung hineingetragen wurden, welche geeignet erschien[!], das, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, friedliche und harmonische Verhältnis zwischen Deutschen und Wenden sowie zwischen Letzteren und Behörden zu stören.“³⁴

2.1.3. Der Inhalt des Artikels

Die Autoren des SZ-Artikels beginnen mit einer Charakterisierung der Sorben, die sie in der Mehrheit als deutsch-loyale Einwohner mit „Stammeseigenthümlichkeiten“ sehen. Sie unterscheiden sie von „den Polen und Elsaß-Lothringern“, bei denen „ein etwas gewaltsames Germanisieren zuweilen unvermeidlich“ sei. Die Sorben hingegen seien in der Regel „durchaus deutsch gesinnt“.³⁵

Diese eingangs stehenden Sätze fungieren als Alibi, nicht vor dem Sorbentum, sondern vielmehr vor vereinzelt „Agitatoren“ zu warnen: „Diese hätten künstlich eine Unzufriedenheit mit der Regierung und ein Uebelwollen gegen das Deutschthum überhaupt geschaffen und geschürt [...], welche absolut nicht vorhanden waren und für welche in den Verhältnissen selbst kein Stoff liegt.“³⁶

Die Agitation unterhalte nach Angaben der Autoren „nachweislich enge Beziehungen mit dem Panslawismus“ und werde „mit russischem Gelde betrieben“. Anschließend wird, wenn auch nicht namentlich, auf die Funktion Imiß eingegangen:

„Der Sitz der ganzen Agitation befindet sich in Bautzen; von hier aus wird sie durch einen sehr geschickten und sehr thätigen Geistlichen, dessen Name hier nichts zu Sache thut, geleitet. Derselbe ist die Seele der ganzen Bewegung, sein Einfluß macht sich bis weit in die preußische Lausitz bemerkbar. Er ist ein eifriger Mitarbeiter der in Bautzen erscheinenden wendischen Zeitung ‚Nowity‘[!], welche seinen Zwecken dient und welche in der ganzen sächsischen und in einem großen Theile der preußischen Ober-Lausitz zahlreiche Abonnenten hat.“³⁷

Danach folgen die Verbindungen eines „Redacteurs in Bautzen“ [gemeint ist Smoler, Anm. C. L.] zu russischem Geld, russischen Herren und „Stammesbrüder[n] im Balkan“.

Der vorletzte Absatz des Artikels zielt auf das gebildete Sorbentum in Bautzen ab:

„Das dortige Gymnasium bildet den Sammelpunkt für die jungen Wenden, welche sich die Vorbildung für das Studium oder für einen anderen Beruf erwerben wollen, also auch um später als Geistlicher und Lehrer in der sächsischen Lausitz und in der preußischen Oberlausitz zu wirken. Natürlich kann es für die Apostel des Wendentums kein günstigeres Mittel zur Erreichung ihres Zweckes geben, als hier schon in die jugendlichen Gemüther den Keim für die angeblichen Ideale zu legen, deren Verwirklichung dieselben später im praktischen Leben erstreben.“³⁸

Dadurch machen die Autoren deutlich, dass ihrer Meinung nach von den bäuerlichen Sorben keine Gefahr ausgehe. Die akademischen Vertreter des Sorbentums (Geistliche,

³⁴ Elster-Chronik, 14. 1. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 30.

³⁵ Zitiert nach IMMISCH: Der Panslawismus, S. 26.

³⁶ Zitiert nach ebd., S. 26.

³⁷ Zitiert nach ebd., S. 27.

³⁸ Zitiert nach ebd., S. 27.

Lehrer und Studenten) seien jedoch Panslawisten, die sich nicht zum Deutschtum, sondern zu Russland bekennen und von Imiš und Smoler angeführt würden. Die Autoren enden mit dem Appell, „die wendische Agitation in der Lausitz nicht aus den Augen zu verlieren“.³⁹

2.1.4. Reaktionen auf den SZ-Artikel

Zur direkten Resonanz auf den SZ-Artikel im Jahr 1882 findet sich in den Ausschnittsammlungen des Sorbischen Kulturarchivs kaum Material. Einzig ein Artikel der Berliner Zeitung Die Post ist überliefert.⁴⁰ Er übernimmt unkritisch die Aussagen der SZ-Autoren. Darüber hinaus lassen Hinweise in Literatur und Zeitungsartikeln der Folgejahre sowie ein Blick in die Regionalpresse auf die zeitnahe Rezeption im Jahr 1882 schließen.

Im April 1883 veröffentlichen die BN unter der Rubrik „Deutsches Reich“ einen langen Artikel, der „uns Einheimische, Deutsche und Wenden“ einem Hinzugezogenen gegenüberstellt.⁴¹ Dieser hatte nach Angaben der BN-Redaktion in der Dresdner Zeitung „die Beseitigung jedweden wendischen Unterrichts in der wendischen Schule seines jetzigen Wohnorts“ verlangt, was der Autor des Artikels entschieden zurückweist. Er verteidigt „unsere treuen Wenden“ und beginnt den Artikel mit folgenden Sätzen:

„Unsere von Deutschen und Wenden bewohnte Lausitz bietet unter ihren Einwohnern von altersher ein wohlthuendes Bild nationalen Friedens. Eine empfindliche Störung dieses Friedens wurde im vorigen Jahre durch den aus der ‚Schlesischen Zeitung‘ fast in alle Blätter übergegangenen Artikel ‚Die wendische Agitation in der Lausitz‘ hervorgebracht. Obgleich die Unwahrheit jenes Artikels sehr bald bekannt wurde, kehren doch seitdem in der außerlausitzer Presse mancherlei Angriffe gegen die Wenden wieder, von solchen Leuten geschrieben, die aus anderer Gegend hierher verzogen und mit den hiesigen von Natur gegebenen und zu Recht bestehenden Verhältnissen unbekannt sind.“⁴²

Auch zahlreiche andere Zeitungsartikel, die vor allem 1884 anlässlich Imišs Buch herausgegeben und gesammelt wurden, weisen auf Dementi des Jahres 1882 hin.⁴³

Die sorbische Geschichtsschreibung hingegen konzentriert sich vornehmlich auf die Verbreitung der Intention des SZ-Artikels. Hierzu schreibt Peter Kunze 1995 in seiner Smoler-Biographie:

„Obwohl jeder Eingeweihte wußte, daß es sich bei diesem Bericht um offensichtliche Entstellungen, Verdrehungen und Lügen handelte, griffen andere deutsche Zeitungen die Äußerungen begierig auf und verbreiteten sie in Windeseile in ganz Deutschland.“⁴⁴

³⁹ Zitiert nach ebd., S. 27.

⁴⁰ Diesem Artikel wird in den Akten des Sorbischen Kulturarchivs das Datum 18. 3. 1883 zugeordnet. Der Artikel lässt aber eindeutig erkennen, dass er aus dem Jahr 1882, also vom 18. 3. 1882, stammen muss; siehe Die Post, 18. 3. 1882; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 9.

⁴¹ BN 15. 4. 1883; SKA Archivaliske zběrki Maćicy Serbskeje (dt. Archivalische Sammlungen der Maćica Serbska, Mzb) XXII-11C, Bl. 38.

⁴² Ebd.

⁴³ Die BN schreiben am 28. 8. 1884: „Schließlich legte sich die Aufregung, indem die meisten von den Zeitungen die früheren Nachrichten widerriefen.“ SKA Mzb XXII-11C, Bl. 42.

⁴⁴ KUNZE: Smoler, S. 229.

Zwahr und Šolta sprechen in der in den 1970er-Jahren herausgegebenen „Geschichte der Sorben“ sogar von einer groß angelegten Pressekampagne gegen die Sorben. Auch hier fehlen die Dementi und Gegendarstellungen anderer Zeitungen.⁴⁵ Im Gegensatz dazu hat Walter Rauch bereits 1959 geschrieben: „Die Bautzener deutsche Presse widersprach damals in besserer Kenntnis der Sachlage energisch den hauptsächlich Smoler⁴⁶ geltenden Verdächtigungen.“⁴⁷ Anschließend geht Rauch auf den Dementi-Artikel der Leipziger Zeitung ein, der bereits angesprochen wurde.

Diese Auffassung Rauchs deckt sich mit einer Auswertung der lokalen Presse nur zum Teil. Die Tageszeitungen der beiden größten Städte der Oberlausitz sind mit jenem SZ-Artikel sehr unterschiedlich verfahren. Zwar mit leichter Distanzierung, dem Tenor im Wesentlichen aber zustimmend, druckten die Görlitzer Nachrichten und Anzeiger (GNA) den SZ-Artikel am 18. März 1882 unter der Überschrift „Die wendische Agitation in der Lausitz“ auf der zweiten Seite in voller Länge ab. Sie versahen ihn mit folgendem Vorwort:

„Den obigen Titel trägt ein in der gestrigen Nummer der ‚Schles. Ztg.‘ erscheinener Leitartikel, der hohes Interesse beansprucht und der gerade in unserer Lausitz sicher viel Aufsehen erregen wird. Ob der Verfasser nicht in seinen Befürchtungen etwas zu weit geht, wissen wir nicht, soviel steht fest, daß der Aufsatz mit großer Sachkenntniß geschrieben ist und interessante Streiflichter auf eine Agitation wirft, von der die deutschen Bewohner der Lausitz bisher nur wenig erfahren haben.“⁴⁸

Die GNA-Redaktion druckt den Artikel ab, ohne ihn zu kritisieren. Einzig die Behauptung der SZ-Autoren, Smoler trage einen russischen Orden und sein Sohn erhalte eine russische Professur, ist mit folgendem Kommentar versehen: „Sollte hierbei die Phantasie nicht ein wenig ihr Spiel getrieben oder zu jenen Behauptungen Gerüchte beigetragen haben, deren Ursprung nicht erwiesen ist?“⁴⁹

Im Gegensatz dazu drucken die BN am 19. März 1882 auf der zweiten Seite an elfter Stelle der Rubrik „Deutsches Reich“ nur eine kurze, aber eindeutig dementierende Meldung ab:

„Die ‚Schlesische Zeitung‘ bringt einen von Unwahrheiten und lächerlichen Verdrehungen strotzenden Bericht eines mit den Verhältnissen jedenfalls ganz unbekanntes Korrespondenten über die ‚panslawistische Bewegung unter den Wenden in der Lausitz‘. Die Bewegung soll nach dieser Darstellung mit russischem Gelde unterhalten und von einem einflußreichen und gewandten Geistlichen in Bautzen geleitet werden, die Hauptstadt der sächsischen Lausitz aber den natürlichen Mittelpunkt der ganzen wendischen Agitation bilden.“⁵⁰

Eine Woche später wird hier auf einen Artikel der Leipziger Zeitung eingegangen.

⁴⁵ Vgl. ZWAHR/ŠOLTA: Geschichte der Sorben 2, S. 201f.

⁴⁶ In einigen zeitgenössischen Artikeln sowie bei Walter Rauch (s. u.) ist die Schreibweise „Smoler“ zu finden. Heutzutage wird aber fast ausschließlich die Schreibweise „Smoler“ verwendet.

⁴⁷ WALTER RAUCH: Presse und Volkstum der Lausitzer Sorben, Würzburg 1959, S. 70.

⁴⁸ GNA 18. 3. 1882, S. 2.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ BN 19. 3. 1882, S. 2.

Dieser

„beweist, daß man auch in preußischen Regierungskreisen weit davon entfernt ist, den (neulich auch in diesem Blatte kurz berührten) phantastischen Enthüllungen eines Korrespondenten der ‚Schlesischen Zeitung‘ aus der preußischen Lausitz über die angeblichen Gefahren einer wendischen Agitation irgend welches Gewicht beizumessen.“⁵¹

Anschließend wird der kurze Artikel der LZ abgedruckt, in dem es unter anderem heißt, dass aus Regierungskreisen versichert werde,

„daß die Erhaltung der wendischen Sprache und Sitten wegen der Loyalität der dortigen Bevölkerung von seiten der Behörden nicht nur kein Hindernis, sondern selbst eine gewisse Pflege erfahren hat.“⁵²

Wenige Tage nachdem die GNA den SZ-Artikel abgedruckt haben, sind in der Ausgabe des 23. März 1882 jener Zeitung drei weitere Artikel zu diesem Thema zu finden – einer unter der Rubrik „Lokale Nachrichten“ und zwei unter „Eingesandt“.⁵³

Bei der Meldung unter „Lokale Nachrichten“ auf der vierten Seite handelt es sich um einen Leserbrief an die National-Zeitung (NZ), der mit folgendem einleitenden Satz abgedruckt wird: „Mit Bezug auf die angebliche panslawistische Bewegung unter den Wenden erhält die ‚Nat.-Ztg‘ von bestorientirter Seite folgende Zuschrift aus der Lausitz:“ Die daraufhin folgende Zuschrift bezeichnet die sorbische Bewegung zunächst als „literarische Bewegung“ und geht auf deren Ergebnisse der (bis dato) letzten 42 Jahre ein. Anschließend wird die Behauptung, russisches Geld sei in die Lausitz geflossen, dementiert und die Sorben werden für ihre konservativ-politische Einstellung gelobt: „[D]ie Wenden sind politisch sehr gute und zwar erkonservative Deutsche.“ Der Verfasser beendet seine Zuschrift mit folgendem Satz: „Der Berichterstatter der ‚Schlesischen Zeitung‘ ist also in der Sache garnicht oder schlecht berichtet.“ Mit dem Abdruck jener Zuschrift an die NZ sowie dem Kommentar, es handle sich um eine „angebliche panslawistische Bewegung“ und die Zuschrift komme von „bestorientirter Seite“, bezieht die GNA-Redaktion klare Position gegen den SZ-Artikel.

Das steht im Widerspruch zu der wenige Tage zurückliegenden Ausgabe, in der ausgerechnet der SZ-Artikel als „mit großer Sachkenntnis geschrieben“ bezeichnet worden war.

Auf der nächsten Seite derselben, oben betrachteten GNA-Ausgabe sind unter „Eingesandt“ zwei weitere Zuschriften abgedruckt, von denen die erste an die GNA-Redaktion gerichtet ist und die zweite aus der Görlitzer Zeitung Tribüne übernommen wurde.⁵⁴

Bei dem Verfasser der ersten Zuschrift scheint es sich um einen Sorben zu handeln, da er einen sorbischen Zeitungsartikel der Serbske Nowiny ins Deutsche übersetzt hat. Dies tat er nach eigenen Angaben deshalb, um die „aus der ‚Schlesischen Zeitung‘ abgedruckte schauerliche Schilderung und den darin angesprochenen, angeblichen ‚hämischen‘ und ‚hönischen‘ Ton [...] wendische[r] Blätter“ zu widerlegen. Der anschließend übersetzte und abgedruckte Artikel befasst sich mit der Frage, warum deutsche Blätter

⁵¹ BN 26. 3. 1882, S. 2.

⁵² Ebd.

⁵³ Siehe GNA, 23. 3. 1882, S. 4.

⁵⁴ Da sich dieser Brief aber gar nicht an die GNA-Redaktion richtete, hätte er von den GNA nicht abgedruckt werden müssen.

die Magyarisierung der Deutschen in Ungarn kritisieren und das Bekenntnis der Siebenbürger Sachsen zum Deutschtum loben, aber gleichzeitig das Interesse der Sorben für slawische Sprache und Kultur als gefährlichen Panslawismus verurteilen.

Der Autor der zweiten Zuschrift, die er an die Tribüne geschickt hatte, ist hingegen von einer russisch-sorbischen Verschwörung überzeugt:

„[...] kann ich Ihnen mitteilen, daß auch mir wiederholt von Geschäftsfreunden Bautzen's versichert worden ist, die wendische ärmere Bevölkerung, namentlich vom Lande, zahle schon längere Zeit ihre Bedürfnisse in Rubelscheinen.“⁵⁵

Nach Angaben der GNA bemerkte die Redaktion der Tribüne dazu, dass sie zwar nicht an eine Gefahr für Preußen oder Deutschland glaube, aber dennoch „das Verhalten der panslawistischen [hier: russischen, Anm. C.L.] Propaganda in das rechte Licht“ setzen möchte.⁵⁶

2.1.5. Resonanz auf Imišs Buch

Die Literatur verfügt über nahezu keine Hinweise darüber, wie die Herausgabe von „Der Panslawismus“ von Imiš in und von den Zeitungen aufgenommen wurde. Im Sorbischen Kulturarchiv befindet sich jedoch zu diesem Thema ein umfangreicher Pressespiegel; in weiteren Ausschnittsammlungen sind darüber hinaus mehrere vereinzelte Artikel aus dem Jahr 1884 zu finden.

Ab Ende August 1884 wird im Zusammenhang mit der Herausgabe von Imišs Buch wieder über den nun beinahe zweieinhalb Jahre zurückliegenden SZ-Artikel berichtet – und das in fast allen überlieferten Fällen in negativer Weise (und so Imiš und den Sorben gegenüber positiv). Auftakt bilden am 28. August 1884 die BN, die unter der Überschrift „Der Panslawismus“⁵⁷ einen langen Artikel veröffentlichen. Sie geben zunächst einen kurzen Überblick über die Geschehnisse des März 1882 wieder (wobei sie sich selbst und die Leipziger Zeitung als zwei der wenigen Zeitungen bezeichnen, die an der Autorität der SZ gezweifelt hätten) und loben anschließend Imišs Buch.

An den darauffolgenden Tagen erscheinen in zahlreichen sächsischen Tageszeitungen⁵⁸ mittellange Artikel über Imišs Buch, die im Wesentlichen den gleichen Wortlaut haben, den Autor loben, jenen SZ-Artikel nochmals zurückweisen und teilweise mit Überschriften wie „Ein sensationelles Buch“ versehen sind.⁵⁹ Als Beispiel werden hier aus dem Chemnitzer Tageblatt Sätze zitiert, die sich jedoch auch in vielen Artikeln anderer Zeitungen jener Tage finden lassen:

„Und doch enthält derselbe [SZ-Artikel, Anm. C. L.] kaum ein wahres Wort und strotzt jedenfalls von gehässigen Uebertreibungen, tendenziöser Entstellung und offener Verleumdung. Dies im Einzelnen nachgewiesen zu haben, ist ein Verdienst des Mannes, den der anonyme Verfasser des Aufsatzes in der Schlesischen Zeitung wohl in erster Linie als den Schuldigen hatte bezeichnen wollen [...], der zu dem Zwecke eben jetzt [...] ein Schriftchen hat erscheinen lassen, welches [...] eine

⁵⁵ GNA 23.3.1882, S. 5.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Die Anführungszeichen treten ebenfalls im Original auf.

⁵⁸ Siehe hierzu: Chemnitzer Tageblatt 29. 8. 1884; Dresdner Anzeiger 30. 8. 1884; Vogtländischer Anzeiger, Meißner Tageblatt und Zittauer Zeitung 31. 8. 1884; Leipziger Zeitung 2. 9. 1884; Dresdner Nachrichten 8. 9. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 5–10 u. 13.

⁵⁹ Meißner Tageblatt 31. 8. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 8.

objektive Darstellung des wirklichen Sachverhalts und damit den Nachweis erbringt, daß die ‚wendische Agitation‘ [...] jedenfalls aber völlig frei sei von jeder wie immer gearteten unlauteren Beimischung [...].⁶⁰

Am 13. September greifen die BN abermals das Thema auf und drucken einen langen Artikel, der mehr als ein Drittel einer Zeitungsseite einnimmt.⁶¹ Unter der Überschrift „Zu der ‚Deutschen Antwort‘ aus Göda“ steht eine ausführliche Zusammenfassung Imiſs Buch, das bei dem Rezensenten viel Anerkennung findet. Gegen Ende des Artikels begründet er die Dringlichkeit von Imiſs Stellungnahme:

„[S]elbst in jüngster Zeit, in den ersten Tagen des Juli, ist an die Redaktion einer großen Zeitung von Bautzen aus ein keineswegs wendefreundlicher Artikel abgegangen, der dann auch wieder die Runde durch verschiedene Zeitungen gemacht hat.“

Jener hier angesprochene Artikel scheint jedoch für weit weniger Aufsehen gesorgt zu haben als der SZ-Artikel zwei Jahre zuvor.

Ab Anfang September 1884 wird auch außerhalb der sächsischen Grenzen von Imiſs Buch berichtet. Etwas distanzierter als die sächsischen Blätter, aber im Kern auf Imiſs Seite zu verorten, schreibt die Cottbuser Zeitung am 5. September 1884 unter anderem:

„Pfarrer Immisch hat jetzt als Antwort auf jene an Uebertreibungen leidenden Anklagen eine Schrift veröffentlicht, welche [...] nachzuweisen bemüht ist, daß die ‚wendische Agitation‘ sich recht wohl vertrage mit aufrichtig deutscher und loyaler Gesinnung. [...] Pfarrer Immisch gilt bei allen, die ihn kennen, für einen vertrauenswerthen, lauteren Charakter und durch seine Schrift geht der warme Herzschlag einer königstreuen, deutschen Gesinnung.“⁶²

Dahingegen schreiben die Görlitzer Nachrichten und Anzeiger am 11. September 1884:

„Der Streit zwischen mehreren hervorragenden⁶³ sächsischen Wenden und einigen mehr deutschgesinnten Männern der wendisch-preußischen Oberlausitz, welcher 1882 entbrannte, durch einen Artikel der ‚Schlesischen Zeitung‘ weiter genährt wurde [...], ist von neuem zu heller Glut entfacht. In verschiedenen, dem Schreiber dieses nahestehenden Kreisen hat man mit großer, allgemeiner Entrüstung die vor kurzem erschienene Broschüre gelesen.“⁶⁴

Der Autor dieses GNA-Artikels sieht in Imiſ einen wenig deutschgesinnten Sorben und macht einzig auf die Entrüstung als Reaktion aufmerksam. Die zahlreichen Lobpreisungen anderer Zeitungen verschweigt er dem Leser.

Sehr positiv über Imiſ und die Sorben schreibt am 20. September 1884 das Schlesische Morgenblatt aus Breslau, das vermutlich in Konkurrenz zur Schlesischen Zeitung steht und schon 1881 einen Vortrag Imiſs in Breslau über die Religiosität der Sorben

⁶⁰ Chemnitzer Tageblatt, 29. 8. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 5.

⁶¹ Siehe SKA Mzb XXII-11C, Bl. 45.

⁶² Cottbuser Zeitung 5. 9. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 12.

⁶³ Dieses Wort ist nicht wertend, sondern im Sinne von „führend“ gemeint.

⁶⁴ GNA 11. 9. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 16.

wiedergegeben hatte.⁶⁵ Unter der Überschrift „Literarisches“ wird hier Imiſs Buch angepriesen und als „objektive Darstellung“ bezeichnet. Die Zeitung schreibt:

„Sie [Imiſs Schrift, Anm. C. L.] kommt aber noch zu rechter Zeit, um manche Vorurtheile zu zerstreuen und die geistliche Noth, unter welcher die Wenden, namentlich in Preußen durch den Mangel an Geistlichen und Lehrern zu leiden haben, aufs Neue ins rechte Licht zu stellen. Die Wenden haben sich allezeit als gute deutsche Patrioten gezeigt und hängen in rührender und beschämender Weise an der evangelischen Kirche, sind darum auch kein Boden für liberale Agitationen und Eroberungen. Um so unbegreiflicher ist es, wie selbst Behörden, Regierungsräthe, Superintendenten und Geistliche [...] dem religiösen Bedürfnisse der Wenden [...] oft nicht in ernster und thunlichster Weise Rechnung zu tragen scheinen. Es ist nicht erbaulich zu lesen, wie viel in diesem Punkte versäumt und verfehlt worden ist, und wie die preußischen Wenden, gegenüber den sächsischen Wenden, in großem Nachtheile sind.“⁶⁶

In dem Artikel weist das Blatt mehrmals auf die Religiosität der Sorben sowie auf die Benachteiligung der preußischen gegenüber den sächsischen Sorben hin:

„Unter diesem Titel hat der [...] bekannte und verdiente Pfarrer Immisch eine Schrift herausgegeben, welche geeignet ist, die Aufmerksamkeit aller christlichen Volkfreunde auf sich zu ziehen [...]. In diesem Artikel [der SZ, Anm. C. L.] wurde der Verfasser [Imiſ] und seine uneigennütigen christlichen Bestrebungen verdächtigt und verleumdet, ja sogar von einer panslavistischen mit russischem Gelde geförderten Agitation gefabelt.“⁶⁷

Gegen Ende des Artikels werden die Sorben indirekt sogar als Volk bezeichnet: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Gerechtigkeit muß auch den Wenden zu Theil werden.“⁶⁸

Auch (oder vielleicht besser: Sogar) die Neue Preußische Zeitung (besser bekannt als „Kreuz-Zeitung“⁶⁹) äußert sich am 9. November 1884 über Imiſ und die Sorben sehr positiv. Sie schreibt nach einem Überblick der Ereignisse von 1882 unter anderem:

„Daß das treue und gottesfürchtige Wendenvolk, welches stets herrliche Beweise seiner opferwilligen Hingabe an Fürst und Vaterland, nicht minder an Kaiser und Reich, geliefert hat, eine Probe seiner Zuverlässigkeit nicht zu scheuen braucht, ist eben so sicher, als die gegen Pfarrer Immisch persönlich erhobenen Beschuldigungen geradezu abenteuerlich erscheinen. Wohl hat dieser treffliche Mann sich um sein Volk unvergängliche Verdienste erworben, stets aber war seine Thätigkeit männlich-offen, getragen von einem guten Gewissen vor seinem irdischen wie vor seinem himmlischen König. In allen kirchlich und politisch konservativen Kreisen Sachsens bedauert man lebhaft, daß der würdige Mann nach vierzigjähriger treuer und selbstloser Wirksamkeit an eine Vertheidigung derselben denken mußte. Von Interesse sind auch für weitere Kreise die Mittheilungen über Sprache und Volks-

⁶⁵ Siehe hierzu: Schlesisches Morgenblatt 19. 2. 1881; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 5.

⁶⁶ Schlesisches Morgenblatt 20. 9. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 20.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Konrad Dussel ordnet die Kreuz-Zeitung in die Rubrik der konservativen Presse ein. Siehe KONRAD DUSSEL: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert, Münster 2004, S. 93.

thum der Wenden; die Pflege beider, weit entfernt, dem mächtigen deutschen Reiche Gefahren zu bereiten, hat sich im Gegentheil in Kirche, Schule und Haus von großem Segen erwiesen zu Nutz und Frommen des gemeinsamen Vaterlandes.⁷⁰

Bereits im Oktober hat Imišs Buch auch Einzug in Printmedien außerhalb des Deutschen Reichs gefunden. Neben tschechischen, polnischen oder auch russischen Artikeln, die in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt werden können, ist hier als Beispiel ein langer Bericht aus dem Parlamentär aus Wien vom 19. Oktober 1884 zu nennen, aus dem bereits zitiert wurde. Hier wird zunächst über Entstehung und Auswirkung des SZ-Artikels berichtet, bevor über Imišs Buch geschrieben wird. Es folgt eine sehr emotionale Stellungnahme zu dem Buch sowie zu den Sorben:

„Beim Lesen dieses Abschnittes muss in jedem ehrlichen Leser die feste Ueberzeugung sich bilden, daß ein solches Volk und seine edlen, uneigennütigen Führer keine russischen Rubel, noch Kronen deutscher Fortschrittler von ihrer politischen Treue zu entwegen vermöchten, sondern daß jeder Sohn dieses so braven Volkes jeden Tag bereit sein wird, sein Herzblut zu vergießen für seinen angestammten König und Kaiser, selbst dann, wenn diesem Volke von Seiten solcher Regierungsbeamten, welche entgegen dem ausgesprochenen guten Willen der Regierung handeln, oft verschiedenes Leid und Unrecht geschähe.“⁷¹

Die Loyalität der Sorben gegenüber den deutschen Monarchen scheint auch für jene österreichische Redaktion ausschlaggebendes Charakteristikum dieses Volkes zu sein.

„Am 26. Oktober 1884 fassen die BN ‚Die Aufnahme der Deutschen Antwort‘ bis zu jenem Datum unter selbiger Überschrift zusammen.

[D]ie Zeitungslitteratur nimmt selbst außerhalb der deutschen Grenzen in umfänglicher Weise Notiz von der deutschen, offen und ehrlich gegebenen, nicht mißzuverstehenden Antwort.“⁷²

Anschließend werden die Artikel der Zeitungen Chemnitzer Tageblatt, Dresdner Journal, Meißner Tageblatt, Hoyerswerdaer Wochenblatt, Schlesisches Tageblatt und Norddeutsche Allgemeine Zeitung wiedergegeben. Dazu bemerken die BN:

„Welchen Standpunkt aber auch der einzelne dem Buche gegenüber zunächst einnehmen möge, das Resultat der Lektüre kommt bei allen etwa darauf hinaus: das Buch von Immisch, in vieler Beziehung ein Unikum, ist eine höchst schätzbare Bereicherung der Litteratur, und jeglicher Verdacht des Panslawismus ist durch dasselbe gründlich beseitigt.“⁷³

Die BN sehen sich und Imiš durch die genannten Blätter bestätigt. Dass es aber, wie man oben sehen kann, in anderen Blättern auch negative Resonanz auf Imišs Buch gibt, verschweigt die Zeitung ihren Lesern.

⁷⁰ Neue Preußische Zeitung 9. 11. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 27.

⁷¹ Parlamentär 19. 10. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 22.

⁷² BN 26. 10. 1884; SKA Mzb-XXII-11C, Bl. 46.

⁷³ Ebd.

2.1.6. Journalistisches und juristisches Nachspiel für Imiš

Auf die Tatsache, dass Imišs Buch zu einer Bekanntgabe der SZ-Autoren führte, ist oben bereits eingegangen worden. Doch auch für Imiš selbst hat seine „Deutsche Antwort“ Folgen:

a) Imiš umschreibt die Namen der beiden Geistlichen, die er nicht nennen möchte, mit sorbischen Tiernamen. Diese übersetzt ein Autor des Meißner Tageblatts in dem Imiš lobenden Artikel „Ein sensationelles Buch“⁷⁴ mit „Schafskopf“ und „Rindvieh“. Daraufhin schreibt Imiš der Zeitung in einem Brief, der kurz darauf veröffentlicht wird:

„In der [...] Recension meines Buches ‚Deutsche Antwort eines sächsischen Wenden‘ sind, wie ich erst heute sehen konnte, von dem Recensenten, jedenfalls aus Unkenntniß der wendischen Sprache, die fingierten Namen ‚*Borank*‘ und ‚*Kruwinski*‘ in Schimpfnamen verwandelt worden. Auf solche Weise meinen Gegnern zu antworten, hat mir aber gänzlich fern gelegen. Wie im Deutschen verschiedene Familiennamen dem Pflanzen- oder Thierreiche entlehnt sind [...], so begegnen wir auch im Wendischen verschiedenen von Pflanzen oder Thieren entnommenen substantivischen oder adjectivischen Familiennamen.“⁷⁵

Der Autor wird von der Redaktion in Schutz genommen: Sie versieht Imišs Verteidigung mit dem Kommentar, man *könne* aber auch jene vom Rezensenten gewählte Übersetzungen nehmen.

b) Weniger wegen doppeldeutiger Tiernamen als vielmehr wegen der Behauptung, einer der (mutmaßlichen) Autoren habe in seiner Funktion als Schulrat aktiv die sorbische Sprache unterdrückt, steht Imiš rund ein Jahr später vor Gericht. Bemerkenswert ist der Umgang der Leipziger Gerichtszeitung mit einer Beschreibung Imišs und seines Buchs:

„Es war selbstverständlich, dass Herr Immisch jene schweren Verläumdungen nicht auf sich sitzen lassen konnte. [...] Die 156 Seiten starke Broschüre ist keines jener Machwerke, wie sie unter dem Namen Broschüre tausendweise in die Welt gesetzt werden, sondern sie ist, abgesehen von einigen persönlichen Stellen, deretwegen[!] Immisch jetzt zur Rechenschaft gezogen worden ist, von Anfang bis zum Schlusse eine ernste wissenschaftliche Arbeit, für die besonders die Wenden dem Verfasser großen Dank schuldig sind, und es wäre bedauerlich, wenn dieselbe infolge des jetzt gegen Immisch schwebenden Processes beschlagnahmt werden sollte. Immisch hat [...] Exemplare der Broschüre an unseren *König Albert*, an *Bismarck*, *Puttkamer* und andere hohe und höchste Personen gesandt und von allen, *auch vom Könige*, die anerkanntesten Dankschreiben erhalten! Man wird sich wundern, daß ein solches Werk Gegenstand eines gegen den Verfasser angestregten Beleidigungsprocesses werden konnte, und doch ist es so.“⁷⁶

Doch im Gegensatz zu der Zeitung erschienen dem Gericht die Vorwürfe gegen Imiš als gerechtfertigt und es verurteilte ihn, wie bereits erwähnt, zu einer Zahlung von 200 Mark.⁷⁷

⁷⁴ Meißner Tageblatt, 31. 8. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 14.

⁷⁵ Meißner Tageblatt, 10. 9. 1884; SKA ZM XXX-8C, Bl. 14.

⁷⁶ Leipziger Gerichtszeitung 14. 11. 1885; SKA ZM XXX-8C, Bl. 34.

⁷⁷ Vgl. PIETSCH: Geschichte unserer Heimat, S. 6.

2.2. Panslawismus-Vorwurf 1895

Etwas mehr als zehn Jahre nachdem Imišs „Deutsche Antwort“ und somit auch der Panslawismus-Vorwurf der SZ-Autoren aus den deutschen Zeitungen wieder verklungen waren, scheint das Thema 1895 abermals an Gewicht gewonnen zu haben. Die sorbischen Zeitgenossen hielten es jedenfalls für nötig, vier große Artikel aus der Leipziger Presse zu archivieren.

Hintergrund der panslawistischen Verdächtigungen sind diesmal jedoch nicht Kontakte vereinzelter Sorben zu Russen (was 1882 einer der Auslöser gewesen war), sondern zu Tschechen und Polen. Hier werden vor allem das Wendische Seminar in Prag und das katholische Sorbentum allgemein Zentrum der Anschuldigungen, welche nach Angaben des Leipziger Tageblatts und Anzeigers (LTA) durch die National-Zeitung (NZ) gebündelt werden.

„Seitdem vor einer Woche die ‚Nat.-Ztg.‘, befremdlicher Weise diese zuerst, in einem längeren Artikel über Fortschritte des Panslawismus auch die friedlichen Wenden der sächsischen Lausitz, insbesondere die katholischen verdächtigt hat, daß sie, von in Prag tschechisirten Priestern aufgehetzt, *„nicht blos politisch zum Panslawismus neigen, sondern auch kirchlich für ihn und damit für die griechisch-orthodoxe Confession starke Vorliebe zeigen“*, treibt sich diese Unwahrheit in den meisten Tagesblättern herum.“⁷⁸

Der Autor des LTA verteidigt daraufhin in einem langen Aufsatz die Sorben als loyale Patrioten, nennt einzig die Tschechen antideutsche Panslawisten und kritisiert ein Phänomen, welches er zur Überschrift seines Artikels macht: „Zur Wendenhetze“.

„[D]em Tschechen ist es ein unmöglicher Gedanke, daß es Slawen geben soll, welche nicht alles Deutsche von ganzer Seele hassen [gemeint sind die Sorben, Anm. C. L.]. [...] [D]ie Aufforderung [zum Panslawismus, Anm. C. L.] geht nämlich gar nicht von deutschfeindlichen wendischen Studenten aus (die gibt es gar nicht), sondern von einem tschechischen Lehrer [...]. Aber unter den Wenden Propaganda für das Tschechentum, das deutschfeindliche, zu treiben, kann nie Erfolg haben, weil die Wenden ausnahmslos, gerade auch die katholischen, gut reichstreu und königstreu gesinnt sind.“⁷⁹

Wie der Leipziger Autor weiter ausführt, sei ein Teil der von der NZ gegen die Sorben erhobenen Vorwürfe auf ein Ereignis zurückzuführen, das bei Veröffentlichung des Artikels fast 30 Jahre zurückliegt:

„Die Vertretung des Wendenthums auf dem Moskauer Slawencongreß [1867, Anm. C. L.] durch Dučman und Smoler [...] verfolgte nur philosophische Interessen [...]“⁸⁰

Gegen Ende des Artikels hebt der Verfasser nochmals verstärkt den Patriotismus der Sorben hervor und nimmt ausdrücklich die katholischen unter ihnen in Schutz, die in zweifacher Hinsicht im mitteldeutschen Raum eine Minderheit darstellen – ethnisch und religiös.

⁷⁸ Leipziger Tageblatt und Anzeiger 20. 7. 1895; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 31.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

„[M]öge sich das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Katholicismus ein Muster nehmen an der echt deutschen Gesinnung der Wenden der sächsischen Lausitz, auch der Katholiken.“⁸¹

Zehn Tage später erscheint in den Leipziger Neuesten Nachrichten (LNN) ein Artikel mit der Überschrift „Budissin“, was nach Aussage des Verfassers der tschechische Name für „eine deutsche Stadt, die sächsische Stadt Bautzen“ sei.⁸² Dass die Stadt bis 1868 offiziell diesen Namen trug, scheint für die LNN keine Rolle zu spielen. In der ersten Hälfte des Artikels und darüber hinaus werden die Tschechen aufgrund ihrer vermeintlichen Deutschfeindlichkeit, der tschechischen Vereine auf reichsdeutschem (vor allem sächsischem) Boden sowie großtschechischer bzw. tschechoslowakischer Autonomiebestrebungen angegriffen.

„Allein, wer die Czechen mit ihrem nationalen Größenwahn kennt, wird dabei an *großczechische Tendenzen* denken müssen, die aus der sächsischen Stadt Bautzen ein czechisches Budissin als Provinzstadt eines *künftigen Czechenreiches* machen möchte.“⁸³

In der zweiten Hälfte des Artikels wird jedoch die vermeintlich größere Gefahr deutlich: das Wendische Seminar in Prag.

„Nach Bautzen und Umgegend kommen aus Böhmen Geldunterstützungen, die Wenden in der Lausitz werden zum Besuche der tschechischen ethnographischen Ausstellung in Prag angeregt, es besteht ein *Agitationsmittelpunkt in Prag* für Wenden in der *Lausitz*. [...] [D]ie jungen Leute werden in Prag naturgemäß nicht nur sprachlich und sachlich herangebildet, sondern auch in antideutschem, in tschechoslavischem Sinne erzogen.“⁸⁴

Die LNN zeichnen hier das gleiche Bild nach, das die SZ 13 Jahre zuvor verbreitet hatte: Die Sorben würden von außen mittels Geld und Bildung manipuliert und nach dem Willen einer größeren Macht (des Russischen Reichs, SZ 1882 / der Tschechen, LNN 1895) instrumentalisiert und dadurch zum politischen, antideutschen Panslawismus angestachelt.

Diese Darstellung wiederum lässt das Leipziger Tageblatt und Anzeiger nicht auf sich beruhen und veröffentlicht (aufgrund einer falschen Postzustellung) erst drei Wochen später den Artikel „Noch einmal die Wenden“. Darin macht der Verfasser unter anderem darauf aufmerksam, dass der Name „Budissin“ keinesfalls ein rein tschechisches Konstrukt, sondern vielmehr die ehemalige Bezeichnung der Stadt sowie als „Budysin“ auch der sorbische Name sei.⁸⁵ Der Verfasser bezieht sich nicht explizit auf den Artikel in den LNN, widerlegt ihn dennoch in fast allen Punkten.

⁸¹ Ebd.

⁸² Leipziger Neueste Nachrichten 9. 8. 1895; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 32.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ An dieser Stelle wird sogar der Begriff „sorbisch“ verwendet, was zu dieser Zeit recht ungewöhnlich ist.

„Weil aber in der letzten Zeit in den größten Zeitungen der Spuk umgegangen ist, daß in der sächsischen Lausitz tschechische Agitatoren gegen das Deutschthum wühlen, so fordert die Wahrheit ihr Recht.“⁸⁶

Zwar gibt der Autor zu bedenken, dass die Sorben durchaus leichter zu tschechisieren als zu germanisieren seien, aber

„der Wende hat noch nie eine tschechische Zeitung oder ein tschechisches Buch gesehen, das wäre doch das Erste, um von Beziehungen zwischen den beiden Slawenvölkern reden zu können, die für Deutschland gefährlich wären.“⁸⁷

Der Autor ist der Auffassung, dass einige tschechische Vereine auf reichsdeutschem Boden lange noch kein Indiz für eine ausgereifte Beziehung zwischen diesen beiden westslawischen Völkern seien.

Um die Sorben aus dem Fokus der Panslawismus-Vorwürfe zu rücken, bedient sich der Autor des Bildes des aussterbenden und dadurch harmlosen, politisch nicht mächtigen Volkes.

„Es ist gar nicht möglich, den Proceß des *Aussterbens* der wendischen Sprache aufzuhalten. Wie soll eine Sprache, die nur von einigen Tausend Bauern gesprochen wird, sich behaupten, wenn von allen Seiten eine fremde Sprache sich eindringt [...]“⁸⁸

Dennoch gibt der Verfasser gegen Ende des Artikels zu bedenken, dass eventuell das katholische Sorbentum mit seinem Wendischen Seminar in Prag nicht außer Acht gelassen werden dürfe.

„Das Einzige, was bei der Wendenfrage nicht als unbedenklich angesehen werden kann, ist der Umstand, daß die *katholischen Geistlichen* in der heiligen Praga studieren.“⁸⁹

Alle anderen sorbischen Aktionen, wie z. B. Gesangsfeste, stellten nach Meinung des Verfassers kein Politikum dar.

„Die Regierung kennt diese harmlosen Studentenfeste viel zu genau, als daß sie für nöthig hielte, sie polizeilich überwachen zu lassen.“⁹⁰

Der letzte Artikel, der zu diesem Thema archiviert wurde, wurde weitere drei Wochen später, abermals im LTA, veröffentlicht. Der Verfasser bezieht sich hier auf einen Artikel der Berliner Neuesten Nachrichten (BNN), die neben den Tschechen nun auch die Polen verdächtigen, „unter den Wenden eine großpolnische Agitation zu entfalten“.⁹¹ Die BNN haben auch hier wieder das mittlerweile bekannte Bild der Sorben präsentiert und schreiben,

⁸⁶ Leipziger Tageblatt und Anzeiger 28. 8. 1895; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 33.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Zitiert nach: Leipziger Tageblatt und Anzeiger 17. 9. 1895; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 34.

„daß in die sonst so königstreue wendische Bevölkerung durch slawische Agitatoren eine Beunruhigung getragen wird, die vom nationalen Standpunkte aus und im Interesse des inneren Friedens niemals geduldet werden kann“.⁹²

Das LTA setzt diesen Anschuldigungen entgegen:

„Da die ganze Weisheit, welche hier den Lesern aufgetischt worden ist, ein auf einem kleinen Steinchen Wahrheit aufgebauter Lügenbau ist, so muß sie widerlegt werden, obwohl sie die Wenden nicht im Geringsten beunruhigen würde, wenn sie davon erführen.“⁹³

Ein wichtiges Argument für den panslawistischen Verdacht scheint den BNN die Finanzierung von außen zu sein. Dazu schreibt das LTA:

„In Bautzen besteht kein Comité, das unter den deutschfeindlichen Tschechen oder unter den armen Polen milde Gaben für die gutsituirten und reichsdeutsch gesinnten Wenden sammeln ginge.“⁹⁴

An dieser Stelle wird abermals deutlich, dass ein Autor, der die Sorben in Schutz nimmt, keinesfalls allgemein slawenfreundlich eingestellt sein muss. Wie an anderer, in vorherigen Punkten erwähnter Stelle die Sorben als positives Gegenbeispiel zu weiteren reichsdeutschen Minderheiten wie den Franzosen oder den Dänen gestellt werden, so werden sie hier anderen, in Nachbarschaft zu den Deutschen lebenden Slawen entgegengesetzt: den Polen und den Tschechen. Weiter schreibt das LTA:

„Es ist wahr, daß die Mařica einige Gulden aus Böhmen erhalten hat, wo hier und da ein Unbekannter, ob Panslawist oder nicht, den Beutel für die Wenden zieht, und es mag möglich sein, daß der polnische Rechtsanwalt schon einige polnische Groschen nach Bautzen geschickt hat. Wer aber behaupten will, daß das wendische Volk, das solche Gaben dankbar annimmt, sich durch slawisches Geld erkaufen lasse, seine deutschnationale Gesinnung aufzugeben, der muß zuvor die Wenden kennen lernen. Auch aus der Hand vieler Deutscher, welche die Wenden kennen und darum lieben, sind schon reichliche Gaben für das wendische Mutterhaus geflossen [...]. Die Wenden sind königstreue gesinnt, konservativ, ein frommes und biederes Volk, das erhaben ist über Anfeindungen, welche der unbegründete Haß Unkundiger gegen sie richtet. [...] Hier ist von Feindschaft gegen die Deutschen keine Spur.“⁹⁵

2.3. Panslawismus-Vorwurf 1904

Rund neun Jahre später gewinnt das Panslawismus-Thema in der Lausitz wieder an Bedeutung. Auslöser ist diesmal die Eröffnung des Sorbischen Hauses in Bautzen. Die Zeitung Deutsche Wacht nimmt im Herbst 1904 dieses Ereignis zum Anlass, vor einer katholischen Verschwörung zu warnen, die sich zu einem Teil in vermeintlichen Panslawismusbestrebungen von reichsangehörigen Polen und Sorben erkennen lasse:

⁹² Zitiert nach: Ebd.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Leipziger Tageblatt und Anzeiger 17. 9. 1895; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 34.

„Daß ein slavischer Eroberungszug gegen Sachsen geplant ist, steht leider außer allem Zweifel. Dabei wird man Gelegenheit haben, wieder einmal zu erkennen, daß jede gegen das Deutschtum gerichtete Aktion immer die Unterstützung der katholischen Kirche findet. Bekanntlich sind die Wenden teils protestantisch, teils katholisch. Unter den protestantischen Wenden wird – davon sind wir überzeugt – die neue, nationalsorbische Bewegung nur wenige Anhänger finden. Dagegen rufen die Erfahrungen, die wir mit Polen und französischen Protestlern gemacht haben, die Befürchtung wach, daß auch die deutschfeindliche Bewegung in der Wendei sofort durch den Klerus nicht nur Entschuldigung, sondern sogar Förderung erfahren wird.“⁹⁶

Die Sächsische Volkszeitung weist in ihrer Ausgabe vom 2. Oktober 1904 die zahlreichen Anschuldigungen der Deutschen Wacht zurück, die sich primär gegen die Katholische Kirche und nur sekundär gegen das (katholische) Sorbentum richten.

„Wenn die ‚panslawistische Propaganda‘ nur darin besteht, daß sich die Wenden der Oberlausitz ein Nationalhaus bauten, dann kann das Deutsche Reich ruhig den Säbel in der Scheide stecken lassen, eine ‚zweite slavische Gefahr‘ [neben den reichsangehörigen Polen, Anm. C. L.] droht von dieser Seite nicht.“⁹⁷

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass sich im Gegensatz zu den frühen 1880er-Jahren die Panslawismus-Vorwürfe um die Jahrhundertwende eher gegen das katholische Sorbentum richten. Die Konfessionsfrage hatte 1882 noch keine Rolle gespielt, da auf der einen Seite Imiř Protestant war und auf der anderen Seite „die Russen“ als vermeintliche Geldgeber orthodox sind. Erst mit der Verbindung zu Polen und Tschechen ist die Fokussierung auf katholische Sorben als „panslawistische Agitatoren“ sinnvoll. Eine mögliche geistige Verbindung jener reichsdeutschen Journalisten, die vor einer sorbisch-katholischen Verschwörung warnen, zu österreichischen Vertretern der „Los-von-Rom“-Bewegung dieser Jahre wäre vorstellbar.

2.4. Schulstreit 1910

Aus dem Jahre 1910 sind rund ein Dutzend Zeitungsausschnitte in einer Sammlung angelegt worden, von denen die meisten mit „Eingesandt“ überschrieben sind. Die hauptsächlich aus dem erst 1898 gegründeten Bautzener Tageblatt (BT), aber auch aus der Zittauer Volks-Zeitung sowie aus der Berliner Zeitung Germania ausgeschnittenen, eingesandten wie redaktionellen Artikel befassen sich mit der Frage, wie viel Unterricht an Volksschulen in zweisprachigen Gebieten der sächsischen Oberlausitz in sorbischer Sprache gehalten wird und gehalten werden soll. Hierbei ist klar erkennbar, dass sich sowohl Sorben als auch Deutsche zu Wort melden. Die Verfasser der eingesandten Nachrichten spalten sich zunächst meist in die Lager „wir Deutsche“ und Vertreter des (sorbischen) Ländlichen Wahlvereins auf, die von sich jedoch meist in dritter Person („die Wenden“) sprechen. Später kommen noch weitere Sorben (vor allem Lehrer, deren Unterricht Gegenstand der Debatte ist) hinzu, die jedoch gegen die Politik des Ländlichen Wahlvereins opponieren. Über einen möglichen Auslöser der Debatte ist Anfang

⁹⁶ Zitiert nach: Sächsische Volkszeitung 2. 10. 1904, S.1; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 5.

⁹⁷ Sächsische Volkszeitung 2. 10. 1904, S.1; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 5.

Mai 1910 in dem kurzen Artikel „Schutz der wendischen Sprache“ in der Zeitung *Germania* Folgendes zu lesen:

„Eine Versammlung der Wenden, katholischer und evangelischer, hat am vergangenen Sonntag in *Königswartha* stattgefunden. Man zollte der Regierung Dank, daß sie ihnen das *Recht der Muttersprache* auch *in der Schule* gesetzlich eingeräumt habe [...]. Die Hauptursache der Versammlung war aber die Tatsache, daß den Wenden neuerdings im Bautzener Schulbezirk die Muttersprache gegen die gesetzlichen Vorschriften geraubt werde. Eine Resolution, die Protest dagegen erhebt und dem *Bautzener Schulinspektor* *offenes Mißtrauen* ausspricht, wurde angenommen. Unter den Anwesenden herrschte große Verbitterung. In noch weiteren Abwehrversammlungen will das sonst so ruhige und königstreue wendische Volk über die Gesetzverletzer zu Gericht sitzen.“⁹⁸

Zehn Tage später erscheint in der *Volks-Zeitung* in Zittau ein längerer Artikel, der mit „Die Wenden“ überschrieben ist. Hier ist zunächst von einer „rührige[n] Tätigkeit“ die Rede, mit der die Sorben ihr Volkstum aufrechterhalten. In der letzten Zeit habe man an mehreren Orten Versammlungen abgehalten, um über die Verwendung der sorbischen Sprache an Elementarschulen zu sprechen.

„Auch in der Presse ist über den Anlaß der Wendenbewegung noch keine rechte Klarheit gegeben worden; [...]. Soweit wir unterrichtet sind, handelt es sich darum, daß Lehrstellen in wendischen Gemeinden mit *nicht wendischen* Lehrern besetzt werden, indessen Schulamtskandidaten wendischer Sprache auf Anstellung warten müssen.“⁹⁹

Die Redaktion bemängelt, dass die Versammlungen nicht öffentlich abgehalten werden und gibt zu bedenken, dass dadurch Misstrauen auf Seiten der Deutschen entstehen könnte.

„Ergäbe sich, daß die Schulverwaltung tatsächlich die Rechte des wendischen Volksstammes beschneidet und etwa das gegen Polen, Dänen usw. beliebte ‚Germanisieren‘ mit den Mitteln der Gewalt betreibt, so müßte dagegen mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden. Die Möglichkeit liegt nahe. Darauf deutet schon der von deutscher Seite erhobene Vorwurf, die Wenden trieben Panslawismus (das ist das Streben nach Vereinigung aller slawischen Völker zu *einem* großen weltbeherrschenden Reiche), ein Vorwurf, der allerdings besonders mit Bezug auf die Wenden, die nur ‚Inseln‘ unter germanischem Volke darstellen, geradezu sinnlos wäre.“¹⁰⁰

Hier wird also der Vorwurf des Panslawismus in Bezug auf die Sorben als illusorisch zurückgewiesen. Doch wie in dem oben zitierten Abschnitt bereits ansatzweise zu erkennen ist, wird es ihnen einfach nur nicht zugetraut, weltbewegende Politik zu betreiben. Das wird im folgenden Abschnitt noch deutlicher, in dem die Sorben als rückständig und dem deutschen Volk eindeutig unterlegen dargestellt werden und in dem von ihnen das Bild des aussterbenden Volks gezeichnet wird.

⁹⁸ *Germania* 8. 5. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 20.

⁹⁹ *Volks-Zeitung* 18. 5. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 6.

¹⁰⁰ Ebd.

„Jeder Volksstamm hat das Recht, sich in Sprache und Eigenart voll und frei auszu-
leben. Man kann doch von den Wenden nicht behaupten, daß sie sich nicht eines
Kulturvolkes würdig im Rahmen unserer Kultur bewegten. Im Gegenteil ist im
Wendentume noch ein tüchtiges Stück natürlichen volkstümlichen Kulturwesens er-
halten, das in mancher Beziehung wohltuend in die Ueberkultur unseres kapitalisti-
schen Zeitalters hineinragt. [...] Für uns [die Redaktion, Anm. C. L.] kommt nur ihr
natürliches Recht als Volksstamm in Frage, und gegen dessen gewaltsame Unter-
drückung müssen wir uns in jedem Falle wenden. Man lasse sie ruhig gewähren, und
sie werden sich – das sei zum Schlusse noch gesagt – durch die natürliche Entwick-
lung ganz von selbst in die sie umgebende germanische Völkerschaft einleben [...].“¹⁰¹

Die Briefe an die Redaktion des Bautzener Tageblatts Anfang Juni beziehen sich da-
raufhin zunächst auf eine Versammlung des Ländlichen Wahlvereins, bei der auch
Deutsche anwesend waren, sowie in den meisten Fällen auf die vorhergehende Zu-
schrift.

Zunächst klagt ein Deutscher, dass auf der Versammlung nur Sorbisch gesprochen
wurde.

„Wir waren eine ganz beträchtliche Anzahl Deutscher da. Außerdem war eine große
Menge der wendischen Väter erschienen, die ihre Kinder deutsch unterrichten las-
sen. Wir Deutschen mussten uns in den wendischen Verhandlungen auf die Ueber-
setzung dieser Herren verlassen.“¹⁰²

Des Weiteren beschwert sich der Verfasser, dass seiner Meinung nach der sorbischen
Sprache an Schulen zu viel Platz eingeräumt werde.

„Wir Deutschen haben doch auch ein Wort mitzureden, wenn es sich darum handelt,
wie weit der wendische Unterricht in unseren Schulen ausgedehnt werden soll. Wir
wollen keinen Nationalitätenkampf in unserer sonst so friedlichen Wendei. Wir
wollen dem Wenden gern sein Recht lassen. Aber wenn wir gesetzlich gezwungen
sind, unsere Kinder den wenigen gemischt sprachigen Schulen zuführen zu müssen,
wenn wir einen sehr großen Teil zu der Unterhaltung der wendischen Schulen bei-
tragen, möchten wir doch auch ein ganz klein wenig gehört werden.“¹⁰³

Einen Tag später melden sich drei (sorbische) Herren zu Wort, die ihren Brief mit Na-
men unterzeichnen (was zu dieser Zeit nicht die Regel ist) sowie mit „Arbeitsausschuß
des Ländlichen Wahlvereins“. Sie weisen darauf hin, dass laut deutschem Vereinsgesetz
Versammlungen auch in der Muttersprache „anderssprachiger Volksstämme“ abgehal-
ten werden dürfen. Die Einladungen seien in sorbischer Sprache an Sorben verschickt
und in der Versammlung seien nur Themen besprochen worden, die allein die Sorben
angingen. Des Weiteren weisen sie die Anschuldigungen des vorherigen (deutschen)
Verfassers zurück. Der Ländliche Wahlverein wolle nicht die deutsche Sprache zugun-
sten der sorbischen verdrängen, sondern vielmehr den durch das Gesetz gesicherten, aber
de facto oft nicht umgesetzten, sorbischen Leseunterricht verwirklicht wissen.¹⁰⁴

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² BT 2. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 18.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Vgl. BT 3. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 18.

In der gleichen Ausgabe des BT beschwert sich ein weiterer Deutscher, der sich als Industrieller bezeichnet, über den vermeintlich inflationären Gebrauch des Sorbischen:

„Der Unterricht in den Elementarschulklassen und in Lesen ist zum Teil wendisch, in den Schulprüfungen wird wendisch gesungen, beim Aktus zu Königs Geburtstag hört man wendische Lieder und Deklamationen, in jedem weltlichen und kirchlichen Konzert wird das wendische Lied dargeboten.“¹⁰⁵

Am nächsten Tag erwidert der „Arbeitsausschuß des Landwirtschaftlichen Vereins“, „[d]aß aber auch die Betätigung königstreuer Gesinnung der Wenden in ihrer Muttersprache in den Kreis der Betrachtung gezogen wird“, mehr als befremdlich sei.¹⁰⁶ Um keine Front gegen *die Deutschen* aufzubauen, schreiben sie weiter:

„Wir bezweifeln auch stark, daß die scheinbar systematisch vorgebrachten Verdächtigungen überhaupt in deutschen Kreisen ihren Ursprung haben. Wir vermuten dahinter Leute, denen unser Vorgehen unbequem wird, oder unsere Renegaten, die ihren Stammesgenossen in den Rücken zu fallen suchen.“¹⁰⁷

In der folgenden, zwei Tage später erscheinenden Ausgabe findet sich ein weiterer eingesandter Bericht der oben genannten Versammlung: Diese Beschreibung kann als relativ neutrale Beobachtung angesehen werden¹⁰⁸ und der Verfasser lässt sich nicht eindeutig einem Lager zuordnen, ist jedoch anscheinend der sorbischen Sprache mächtig.¹⁰⁹

Darunter schließt sich ein weiterer Brief an, der vermutlich ebenfalls von einem Sorben, nicht jedoch von einem Vertreter des Ländlichen Wahlvereins verfasst wurde. Der Autor beginnt mit folgendem Satz:

„Nationaler Fanatismus hat schon den Untergang manches Volks verschuldet. An diese geschichtliche Wahrheit wird man immer wieder erinnert, wenn man das gegenwärtige Treiben des ‚Wendischen ländlichen Wahlvereins‘ beobachtet.“¹¹⁰

Der Wahlverein richtet jeden Sonntag in einem anderen sorbischen Dorf eine Versammlung aus. Von der zweiten Versammlung (in der hier vorliegenden Akte) wird in einer eingesandten Nachricht in der nächsten Ausgabe des BT berichtet. Die Beschreibung ist relativ neutral gehalten, spricht sich aber für die Verwendung der sorbischen Sprache aus: „Die wendischen Eltern haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß ihre Kinder das wendische Lesen lernen.“¹¹¹

Zwei Tage später meldet sich nun wieder jener Deutsche zu Wort, der sich als Industrieller bezeichnet hatte. Er weist die Vermutung des Ländlichen Wahlvereins zurück, seine Ideen könnten von Sorben stammen.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ BT 4. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 18.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. BT 6. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 18.

¹⁰⁹ Jedenfalls beschwert der Verfasser sich nicht darüber, nichts verstanden zu haben und gibt die Argumentationen wieder.

¹¹⁰ BT 6. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 18.

¹¹¹ BT 7. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 19.

„Wir Deutschen brauchen wirklich keine geistigen Hilfskräfte oder sogenannte Renegaten, um unsere politische Ueberzeugung und unsere Meinung bezüglich der Schulen zum Ausdruck zu bringen.“¹¹²

Der Verfasser fühlt sich persönlich angegriffen und wird im Verlaufe des Briefes überheblich:

„Denunziationen und infame Verdächtigungen‘ liest der ländliche Wahlverein aus meinem Eingesandt heraus! Allerdings ein bisschen viel in einem Atemzuge! Da hat sich wohl der ländliche Wahlverein ein klein wenig im Ausdruck vergriffen? Ich nehme dies aber den Herren nicht so übel, sie beherrschen vielleicht die deutsche Sprache nicht so firm, um sich der Bedeutung und Tragweite dieser Worte bewußt zu sein.“¹¹³

Anschließend stellt er das von deutscher Seite oft verwendete Stereotyp der königstreuen Sorben in Frage:

„An der Königstreue der Wenden im allgemeinen habe ich noch nie gezweifelt, obgleich ich durchaus nicht der Ansicht bin, daß die Nationalität schon eine bestimmte Gesinnung verbürgt. Wozu diese Verquickung von Nationalität und politischer Ueberzeugung? Ist der Wenden politische Ueberzeugung abhängig von der Nationalität? Ist denn jeder Wende eben weil er Wende ist, auch schon ein geborener guter Patriot? Es wäre nicht so schwer, an einigen Mitgliedern dieses Völkchens das Gegenteil zu beweisen.“¹¹⁴

Darunter befindet sich ein weiterer Brief; dieser ist mit „Ein Deutscher“ unterzeichnet. Der Verfasser richtet sein Schreiben gegen den Wahlverein und argumentiert zusammengefasst mit folgenden Punkten:

„Ich und meine Freunde können es aber trotz alledem immer noch nicht verstehen, wie es möglich ist, daß der Leiter einer öffentlichen Volksversammlung den anwesenden Deutschen verbietet, im *Deutschen Reiche verbietet, deutsch* zu reden. [...] Die meisten Deutschen verstehen kein Wendisch; aber es gibt *keinen Wenden mehr, der nicht deutsch verstünde*.“¹¹⁵

Nach Aussage des Verfassers sei jene Versammlung, die im Mittelpunkt der Diskussion steht, bereits die fünfte ihrer Art gewesen. Die ersten vier seien vollkommen ohne deutsche Beteiligung im sorbischen Kreise abgehalten worden; diese Politik wolle er aber nicht gelten lassen.

„Warum hat denn der ländliche Wahlverein bis jetzt seine Versammlung so *intern* gehalten? Warum erschien kein einziger *ausführlicher* Bericht von den ersten vier Versammlungen in den *deutschen* Tageszeitungen? [...] [U]nd da uns das Wort verboten wird in ihren Versammlungen, nehmen wir eben die *deutsche Presse* zu Hilfe. [...] Schulfragen, die *nur* die Wenden betreffen, gibt es nicht!“¹¹⁶

¹¹² Ebd.

¹¹³ BT 9. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 19.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

Mit diesem, hier zuletzt zitierten Satz versucht der Verfasser, das Hauptargument des Ländlichen Wahlvereins, die Versammlungen intern und nur in sorbischer Sprache durchzuführen, zu entkräften. Der Verein hat den Argwohn des Verfassers sowie anderer Deutscher dadurch auf sich gezogen, dass sie die Veranstaltungen relativ geheim und in einer für die Deutschen fremden Sprache durchführen.¹¹⁷

Auch der Verfasser des vorliegenden Textes vermutet (ebenso wie der Arbeitsausschuss des Ländlichen Wahlvereins), dass die Sorben nicht geschlossen hinter der Politik des Vereins stünden: „Daß das *wendische Volk* in *geschlossenen* Massen hinter dem ländlichen Wahlverein steht, *bezweifeln* wir.“¹¹⁸

An den darauffolgenden Tagen, Mitte Juni 1910, finden sich im BT immer abwechselnd kurze Briefe des Ländlichen Wahlvereins sowie des deutschen Industriellen.¹¹⁹ Beide Parteien wiederholen jeweils ihren Standpunkt und greifen die jeweils andere an; aus den Einsendungen lassen sich keine neuen Aspekte oder Darstellungen des Streitobjekts gewinnen.

Anfang Juli 1910 werden in einer Ausgabe des BT nun wieder zwei längere eingesandte Artikel abgedruckt, von denen mindestens einer von Sorben verfasst wurde, die jedoch gegen die Politik des Ländlichen Wahlvereins opponieren. Die Verfasser beider Briefe versuchen, den Themenkomplex Muttersprache, Unterrichtssprache und Verkehrssprache wissenschaftlich anzugehen und sprechen sich für die Vorzüge der deutschen gegenüber der sorbischen Sprache aus. Der Verfasser der ersten Einsendung hält es nicht für nötig, dass ein sorbisches Kind zuerst perfekt Sorbisch können müsse, um dann Deutsch zu lernen.

„Eben darum beginnen die Uebungen im Deutschsprechen schon im ersten Jahre, darum wird nicht ‚mit den wendischen Kindern wendisch, mit den deutschen deutsch‘ geredet, sondern jede gewonnene Erkenntnis wird aus dem Wendischen sofort ins Deutsche übersetzt und so von allen Kindern, besonders aber von den wendischen, gelernt und mit ihnen geübt. Auf diese Weise kommen die Schüler ziemlich rasch zum Verständnis der deutschen Sprache, und es ist bald nicht mehr nötig, jedes Pensum zuerst vollständig wendisch und dann deutsch durchzusprechen.“¹²⁰

¹¹⁷ Über die Laufzeit von 2007 bis 2009 hat das Sorbische Institut Bautzen mit Unterstützung des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst eine Umfrage unter deutschen Schülern in Bautzen durchgeführt. Die daraus entwickelte Studie „Sorbisch aus der Sicht Deutschsprechender. Akzeptanz und Vorbehalte im zweisprachigen Bautzen“ zeigt, dass auch heute noch der sorbischen Sprache mit Vorbehalten entgegengetreten wird. U. a. zeigt die Umfrage, dass der Aussage „Sorben sollten aus Höflichkeit in Gegenwart Deutschsprechender deutsch sprechen“ mit 64,8 Prozent zugestimmt wurde, „Ich möchte, dass weiter deutsch gesprochen wird, wenn ich zu einer sorbischen Unterhaltung dazukomme“ mit 43,2 Prozent und „Ich finde, Sorben sprechen dann sorbisch, wenn sie nicht wollen, dass andere sie verstehen“ mit 41,3 Prozent. Weiter gaben einige der Befragten an, dass sie Lästereien oder Beschimpfungen vermuten, wenn in ihrer Gegenwart sorbisch gesprochen wird. Siehe hierzu CORDULA RATAJCZAK: Die deutsch-sorbische Lausitz – ein bikultureller Raum der Nichtbegegnung? Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung an deutschen Schulen, in: ELKA TSCHERNOKOSHEWA/INES KELLER (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht, Münster u. a. 2011, S. 154–173.

¹¹⁸ BT 9. 6. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 19.

¹¹⁹ Siehe SKA Mzb XIV-1A, Bl. 20.

¹²⁰ BT 2. 7. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 20.

Dadurch gelangt der Autor zu der Auffassung, dass die sorbische Muttersprache unter den Kindern nur noch rudimentär existiere und deshalb nicht gelehrt werden solle.

„Und gerade hier erleben wir es sehr oft, daß den wendischen Kindern die wendischen Ausdrücke fehlen oder daß ihre Benennungen verstümmelte deutsche Worte sind. [...] Und es gibt in unserem Bezirk keine Schule mit wendischen Kindern, d. h. solchen, die nicht deutsch verstehen und nicht deutsch reden können [...].“¹²¹

Anschließend stellt der Verfasser den Wert der sorbischen Sprache in Frage. Hier entsteht das Bild des bäuerlichen Dialekts, der im Regelfall nicht mit der deutschen Sprache auf eine Stufe gestellt werden könne.

„Eine vollkommene Beherrschung dieses Idioms ist allerdings bei höchstens einem Hundertstel des Volkes zu finden, denn sie setzt eingehendes sprachliches Studium und Kenntnis anderer slawischer Sprachen voraus. [...] Und wenn hier [im Unterricht, Anm. C. L.] das Verständnis des Wortes noch durch die malende und formende Hand unterstützt wird, da kann man ohne Schaden für die Geistesbildung die wendische Hilfssprache missen.“¹²²

Unter diesem anonym verfassten „Eingesandt“ findet sich ein weiteres; jenes ist mit „Freie Vereinigung der Lehrer an wendischen Schulen“ unterschrieben. Diese Lehrer wehren sich gegen Artikel der *Serbske Nowiny*. Die Zeitung habe wiederholt behauptet, die Lehrer kämen ihrer Pflicht nicht nach, die sorbische Sprache zu unterrichten. Die Unterzeichner sprechen sich, wie zuvor der Verfasser des ersten Briefes, für die deutsche Sprache als die wichtigere aus und greifen darüber hinaus mehrmals den Herausgeber und Redakteur des *Serbske Nowiny*, Marko Smoler¹²³ an.

„Allerdings sind wir nicht so eingeschworene Slawophilen, daß wir unsere Schüler nicht in erster Linie als zukünftige Bürger des Deutschen Reiches betrachten. Und wir können uns durchaus nicht für das Schmalersche Ideal begeistern, nämlich daß man sich mit Polen und Tschechen verständigen kann, was dem Durchschnittswenden übrigens schwer fallen dürfte.“¹²⁴

Abschließend weisen die Lehrer die Forderung des Wahlvereins sowie der *Serbske Nowiny* zurück, sie müssten mehr Sorbisch unterrichten.

„Herr Schmalder droht, daß wir nun bald am Scheidewege stehen würden und uns für oder wider entscheiden müßten. Wir haben uns überhaupt nicht zu entscheiden, sondern wir gehen nach wie vor auf dem gesetzlichen, naturgemäßen Wege weiter, die Kinder zu deutschen Reichsbürgern zu machen, soweit nötig, ‚unter Mitwirkung des Wendischen‘.“¹²⁵

Aus beiden Briefen wird ersichtlich, dass die Autoren die sorbische Sprache lediglich als „Hilfssprache“ ansehen und ihr keine Zukunft bescheinigen. Sie sehen das human-kapitale Potenzial einzig in der deutschen Sprache und gehen daher in Opposition zu sorbischen Vereinen, Medien, Institutionen und Anführern.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Deutscher Name „Schmalder“, Sohn des 1884 verstorbenen Jan Arnošt Smoler.

¹²⁴ BT 2. 7. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 20.

¹²⁵ Ebd.

Zwei Tage später erwidert der Ländliche Wahlverein kurz die beiden Briefe und attestiert ihnen „Wortgeflunker und Spiegelfechtere“. Des Weiteren weist er darauf hin, dass Smoler für die Debatte nicht verantwortlich sei, da die wenigsten Artikel zu dem Thema von ihm stammten.¹²⁶ Bemerkenswert ist, dass von dem BT kein redaktioneller Artikel überliefert ist, obwohl doch die Debatte über diese Zeitung als Medium ausgetragen wurde.

Es handelt sich bei dieser Debatte, im Gegensatz zu den Panslawismus-Vorwürfen von 1882 und 1895, um einen inner-lausitzerischen Konflikt. Hier gibt es keine Russen, Tschechen oder Polen, die unter Verdacht stehen, das sorbische Volk anzustacheln. Vielmehr wird von den Deutschen, die sich zu Wort melden, die (mehr oder weniger) geheime Politik bestimmter sorbischer Kreise missbilligend beäugt. Es tritt vermehrt die Darstellung des kleinen, aussterbenden, bäuerlich-rückständigen Volks sowie der minderwertigen sorbischen Sprache auf. Diese Ansicht wird auch von einem Teil des Sorbentums vertreten. Anders als bei den Panslawismus-Vorwürfen sehen hier bestimmte Personenkreise das Problem auf der lokalen Ebene. Daher handelt es sich um die gleiche Argumentation, mit der (deutsche) Lausitzer noch Jahrzehnte zuvor die Sorben in Schutz genommen haben: Für eine deutschland- oder europaweite Verschwörung seien sie zu klein – für Lokalpolitik jedoch nicht.

3. Kulturelle Themen und folkloristische Darstellungen

Im Sorbischen Kulturarchiv sind einige Zeitschriftenartikel aus der Zeit des Kaiserreichs archiviert, die sich ausführlich mit historischen oder kulturellen Themen in Bezug auf das sorbische Volk auseinandersetzen. Hierbei handelt es sich vor allem um Aufsätze in *Das Neue Blatt* (siehe hierzu z. B. „Die Hauptstadt der sächsischen Wende. Bautzen“¹²⁷), in *Jugendfreude* (siehe z. B. „Das Volk der Wenden“¹²⁸), in *der Gartenlaube* oder im *Gebirgsfreund*. Da diese Medien jedoch Magazine oder Zeitschriften sind, werden ihre Texte in dieser Arbeit nicht näher analysiert.

Ab den späten 1880er-Jahren sind solche Aufsätze, die sich ausführlich mit einem sorbisch-kulturellen Thema auseinandersetzen, auch in Periodika zu finden – zum einen in gesonderten Beilagen, zum anderen aber auch im Hauptteil der Zeitung. Im Sorbischen Kulturarchiv sind für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg einige Artikel archiviert, die sich entweder in Form einer Reportage oder einer (wissenschaftlichen) Abhandlung mit der sorbischen Kultur befassen und im Folgenden kurz auf ihr Sorbenbild untersucht werden.

3.1. Wanderung durch die Oberlausitz 1886

Unter dem Titel „Die lausitzer Wenden“ erschien im Juni 1886 in der Leipziger Zeitung ein langer Artikel, der sich mit Anzahl und Eigenschaften der Sorben auseinandersetzt. Der anonyme Verfasser weist hierin vor allem negative Vorurteile zurück.

Zunächst beschreibt der Autor romantisierend seine Wanderung durch die Oberlausitz, um dem Artikel den Charakter eines Reiseberichts zu verleihen. Hierbei trifft er

¹²⁶ BT 4. 7. 1910; SKA Mzb XIV-1A, Bl. 20.

¹²⁷ SKA ZM VIII-25E.

¹²⁸ Ebd.

auf den Volksstamm der Sorben, der sich gemäß der ihm vorliegenden Statistiken in den letzten Jahren in absoluten Zahlen vergrößert habe. Dennoch stellt er die Aussagekraft dieser Erhebungen in Frage, indem er auf die Identitätsunsicherheit mancher Sorben hinweist:

„Viele Wenden wandern nach der Confirmation aus, besonders in die Dresdner Gegend, in welcher sie als Knechte gern angenommen werden. Sie bleiben hier lange, dienen dann im Heere, heirathen eine Deutsche; und, wenn sie heimkehren, um den Besitz des väterlichen Gutes oder der ererbten Nahrung anzutreten, fühlen sie sich nicht als Wenden mehr und bezeichnen sich in den Zähllisten als deutsch, während sie doch thatsächlich Wenden sind.“¹²⁹

Anschließend berichtet der Verfasser über den Rückgang der wendischen Sprache und wertet den Versuch sorbischer Intellektueller, deutsche Wörter durch sorbische zu ersetzen, als kontraproduktiv. Seiner Meinung nach schrecke die alten Bauern dieses „Neuwendische“ ab.

Im überwiegenden Teil des Artikels führt der Verfasser negative Vorurteile an, mit denen die Sorben zu kämpfen hätten, und widerlegt diese.

„Ueber die Wenden selbst sind ebenso irrige Meinungen verbreitet, wie über ihr Land. Daran trägt unter Anderem eine vielverbreitete Vaterlandkunde schuld, die die wendischen Dörfer als Sammlungen von Lehmhütten ohne jeden Blumenschmuck und die Wenden als verstockte, heimtückische und indolente Menschen schildert, deren Augen nur dann aufleuchten, wenn sie das Wort: palem, d. h. Schnaps, hören.“¹³⁰

Danach macht der Autor deutlich, dass man einen Sorben nicht durch Äußerlichkeiten von einem Deutschen unterscheiden könne: „Man kann nicht von einem wendischen Typus sprechen.“¹³¹ Dass jemand einen Sorben an „Gesichtsbildung und Körperbau“ erkenne, sei nicht allgemein sicher. Die vermeintliche Charaktereigenschaft, dass der Sorbe etwas langsam begreife, weist der Autor damit zurück, dass die Mehrzahl der Sorben Bauern seien und eine langsame Aufnahmefähigkeit auch bei deutschen Bauern zu finden sei. Ferner weist er die Vorurteile des Alkoholismus¹³² und der Unsittlichkeit zurück und lobt den Fleiß und Konservatismus der Sorben.

„Jedenfalls wird der Wende als landwirtschaftlicher Arbeiter allerorten geschätzt, nicht nur wegen seines Fleißes und seiner Zähigkeit, sondern auch wegen seiner Anständigkeit und Geschicklichkeit. [...]

Der Grundzug des wendischen Nationalcharakters ist ein schwer zu überwindendes Mißtrauen. Ist dieses Mißtrauen aber einmal überwunden, so macht es einer treuen Hingabe und einer dauernden Anhänglichkeit Platz. Dieses Mißtrauen macht den Wenden konservativ in jeder Beziehung.“¹³³

¹²⁹ Leipziger Zeitung 12. 6. 1886; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 12.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Ebd.

¹³² Zu dieser Zeit war ein Sachbuch über die Sorben populär, in dem unter anderem auch die Trunksucht als „die größte Untugend der Wenden“ bezeichnet wird. Siehe hierzu RICHARD ANDREE: *Wendische Wanderstudien. Zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden*, Stuttgart 1874, S. 62.

¹³³ Leipziger Zeitung 12. 6. 1886; SKA MS XXXIV-1E, Bl. 13.

Schließlich hebt der Autor die vermeintliche sorbische Königstreue hervor und versucht, Panslawismus-Vorwürfe zu widerlegen.

„Treu und anhänglich ist der Wende auch gegen sein weiteres und engeres Vaterland, besonders gegen sein Fürstenhaus. [...] Nach allem Gesagten wäre unsere Wende der denkbar ungünstigste Boden für den Versuch einer deutschfeindlichen panslawistischen Agitation. Dieser Versuch ist aber thatsächlich nicht gemacht worden und wird voraussichtlich auch nie gemacht werden. [...] [A]n eine Unterdrückung oder Zurückdrängung des Deutschthums denkt keiner dieser [wendischen] Führer.“¹³⁴

Es wird deutlich, dass der Autor zwar negative Stereotypen entschieden zurückweist, sich aber trotzdem nicht von Verallgemeinerungen befreien kann; spricht er doch vom (positiv gemeinten) Misstrauen als Nationalcharakter und Patriotismus als Eigenschaft eines jeden Sorben.

3.2. Preußische Sicht auf Bautzen 1890

Im September 1890 erschien in der Cottbuser Zeitung in vier Teilen eine Reportage unter dem Titel „Zum wendischen Gesangsfest in Bautzen“ von Gotthelf Bronisch. Bei dem Verfasser handelt es sich wahrscheinlich um einen Sorben; jedenfalls ist er der sorbischen Sprache mächtig. Bronisch möchte auf das in Kürze stattfindende sorbische Gesangsfest hinweisen und befasst sich zunächst mit der Entstehungsgeschichte des ersten sorbischen Gesangsfestes im Jahre 1845. Deshalb geht er auf die sorbische Geschichte des 19. Jahrhunderts ein und behandelt die Teilung der Lausitz durch den Wiener Kongress 1815. Hier sieht er die Sorben auf preußischer Seite in der Rolle der unterdrückten Minderheit:

„Trotz alledem hält sich das Volk noch bis heute in einer Zahl von fast 100 000 Köpfen an seiner so geschmähten und verfolgten Sprache fest.“¹³⁵

In Sachsen hingegen sei es den Sorben besser ergangen, was die kulturelle Bewegung in und um Bautzen begründe. Im zweiten Teil des Artikels beschreibt Bronisch das erste sorbische Gesangsfest von 1845 als Erfolg und Grundstein für alle folgenden Feste dieser Art, die nicht nur in der sächsischen, sondern auch in der preußischen Oberlausitz stattfanden. Der Autor spricht hier von „Ober- und Niedersorben“, allgemein von „Sorben“ sowie von der „ober- und niedersorbischen Sprache“, benutzt jedoch auch parallel die Bezeichnung „wendisch“.

In Bezug auf die Unruhen der Jahre 1848/49 nimmt Bronisch im dritten Teil das Bild des königstreuen und antirevolutionären Sorbentums auf.

„Unbeirrt durch demokratische Lockungen oder Drohungen, unverführt durch die mächtige Bewegung der Westslaven im benachbarten Oesterreich, beschränkten sich die Obersorben Sachsens in dieser Zeit allgemeiner ungestümster und weitgehendster Forderungen darauf, ihren vitalsten Wunsch [...] ihrem König und seinem Ministerium zu unterbreiten. [...] Die treue Anhänglichkeit des wendischen Volkes überzeugte die Regierung davon, daß in den sonder-nationalen Bestrebungen des-

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Cottbuser Zeitung 19. 9. 1890; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 49.

selben irgend welche Gefahr oder Schädigung für den sächsischen Staat nicht enthalten sei.“¹³⁶

Anschließend lobt Bronisch die Schul- und Sprachpolitik Sachsens nach 1849 und bemerkt positiv, dass König Albert „Unterricht in der oberserbischen Sprache“ genommen habe.¹³⁷ Im vierten und somit letzten Teil befasst sich Bronisch mit sorbisch-katholischen, -protestantischen und -überkonfessionellen Medien, sorbischen Vereinen sowie den Panslawismus-Vorwürfen, die seiner Meinung nach ihren Ursprung in der kulturellen Verflechtung der sorbischen mit anderer slawischer Literatur hätten. Eine Widerlegung der Vorwürfe begründet Bronisch mit den Ereignissen zur Zeit der Märzrevolution:

„Diese Angriffe, deren ganze Fadenscheinigkeit und Grundlosigkeit sich dem unparteiischen Beurtheiler schon allein aus dem oben geschilderten Verhältnis des sächsischen Hofes und der sächsischen Regierung zu ihrem serbischen Volke ergibt, fanden ihren schärfsten Ausdruck in einem sensationellen Artikel der ‚Schlesischen Zeitung‘ im März 1882.“¹³⁸

3.3. Gesangsfeste 1895, 1896 und 1912

Eine lange Reportage über das sorbische Gesangsfest 1895 in Bautzen ist am 8. Oktober jenes Jahres unter der Rubrik „Wissenschaft, Kunst, Theater“ der BN zu finden. Der anonyme Verfasser geht zunächst auf das erste Fest von 1845 ein und berichtet anschließend über das Programm des 50. Jubiläums. Er betont besonders, dass nicht nur Sorben, sondern auch „sprachverwandte[] Nationen“ sowie „poesie- und musikkundige[] Deutsche[]“ zugegen waren.¹³⁹ Die Darstellung der Sorben ist hier jene als musikalisches und tanzendes Volk.

Ähnlich verhält es sich mit der Reportage „Das Wendische Concert im Gewerbehaus“ in den Dresdner Nachrichten vom 14. Juli 1896. Nach Meinung des Verfassers hat die Veranstaltung der 180 in Tracht gekleideten sorbischen Sänger und Sängerinnen die Erwartungen des nicht-Lausitzer, Dresdner Publikums übertroffen. Der Autor gibt ausführlich die einzelnen Programmpunkte wieder.¹⁴⁰

Auch 1912 konzentriert sich ein anonym Reporter der BN in seinem Artikel „Wendisches Volksgesangsfest in Bautzen“ vor allem auf den Inhalt der Programmpunkte. Er hebt hervor, dass es seit 1895 nach 17 Jahren Pause das erste sorbische Gesangsfest in Bautzen sei. Auch hier werden die Sorben wieder als sächsische Patrioten dargestellt beziehungsweise inszenieren sich auch selbst als solche:

„In der Einleitung dem wendischen Volke zurend: ‚Singe wieder!‘, richtete er [Pfarrer Domaschke, Anm. C. L.] eine dreifache Mahnung an dasselbe: 1. Gedenke, wendisches Volk, was du verloren hast! 2. Behalte und bewahre, was du hast, deine nationale Gesinnung, Sprache und Sitte! 3. Bleibe, was du warst, ein gottesfürchtiges,

¹³⁶ Cottbuser Zeitung 25. 9. 1890; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 51.

¹³⁷ Cottbuser Zeitung 25. 9. 1890; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 51.

¹³⁸ Cottbuser Zeitung 16. 9. 1890; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 53.

¹³⁹ BN 8. 10. 1895; SKA Mzb XXXII-11C, Bl. 62–63.

¹⁴⁰ Dresdner Nachrichten 14. 7. 1896; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 64.

königstreues Volk! Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Landesherrn, worauf die Versammlung stehend die Sachsenhymne anstimmte.¹⁴¹

Unter der Rubrik „Feuilleton“ ist in der Ausgabe des 4. Juli 1896 vom Leipziger Tageblatt und Anzeiger auf den Seiten 1 und 2 der Artikel „Ein Besuch im wendischen Bautzen“ eines Herrn Theodor Hermann Lange zu lesen. Dieser erzählt von seinem Besuch bei sorbischen Persönlichkeiten in der Stadt. Hierbei schreibt er u. a. über den sorbischen Unterricht, die sorbische Sprache im Alltag der Stadtbewohner, sorbische Trachten, Traditionen, Vereine und Medien sowie über statistische Besonderheiten des Sorbentums durch staatliche, sprachliche und konfessionelle Teilung. Es handelt sich um einen Reisebericht, der größtenteils neutral, aber mit einem durchweg positiven Fokus auf das Sorbentum geschrieben ist. Einzig an einer Stelle bedient sich Lange des Stereotyps der schönen sorbischen Mädchen:

„Die Männer zeigten weniger den slawischen Typus, man konnte sie, sobald sie nicht sprachen, für deutsche Bauern halten. Die jungen Mädchen hatten aber unverkennbar slawische Gesichtsbildung und einige erinnerten mich mit ihren hübschen, aber etwas melancholischen Gesichtern unwillkürlich an die schönen, jungen Kleinarussinnen, die ich vor Jahren im südwestlichen Rußland gesehen hatte.“¹⁴²

3.4. Musisch-religiöse Analyse 1911

Der emeritierte Pfarrer Kubitz hat 1911 auf der Frühjahrsversammlung des Löbauer Kirchenchorverbands einen Vortrag zum Thema „Das wendische Lied“ gehalten. Dieser wurde ein halbes Jahr später leicht gekürzt in den BN abgedruckt. Hier wurde er in drei Teilen in der wissenschaftlichen Beilage Bautzener Geschichts-Blätter veröffentlicht, die einmal im Monat den BN beilag. Aus dem Text geht hervor, dass es sich bei dem Verfasser um einen Sorben handelt. Zwar spricht er von den Sorben meist in der dritten Person, aber es gibt gelegentlich auch Stellen, an denen er von „wir“ und „uns“ redet; außerdem ist er eindeutig der sorbischen Sprache mächtig.

Kubitz sieht in der sorbischen Bevölkerung seiner Zeit „den Rest des einst so großen Reiches und Volkes“.¹⁴³ Dadurch stellt er die Minderheit in eine historische Tradition zu einem politisch mächtigen, spätantiken Gebilde. In diesem Zusammenhang von „Reich“ und „Volk“ zu sprechen, erscheint jedoch fragwürdig. Bevor er zum eigentlichen Gegenstand seines Themas kommt – sorbische Volks- und Kirchenlieder –, geht er auf Statistiken in Bezug auf Konfessionen, Ober- und Niedersorben sowie die Teilstaaten Preußen und Sachsen ein. Er betont die hohe Religiosität der Sorben als wichtigstes Charakteristikum und bedient sich darüber hinaus weiterer positiver Stereotypen.

„Die Wenden zeichnen sich vorteilhaft durch tief religiösen Sinn aus. [...] Die Wenden sind somit in erster Linie ein tief religiöses, frommes Volk. Glaube, wenn er rechtschaffen ist, erzeugt Mut. Ein mutiges Völklein sind die Wenden. [...] Sie liefern dem Vaterlande die besten Soldaten. Von ihrer Abhärtung, Ausdauer und Gelenkigkeit wird unglaubliches berichtet, wenn sie, einmal zum Kriege gezwun-

¹⁴¹ BN 3. 10. 1912; SKA ZM VIII-24D, Bl. 57.

¹⁴² Leipziger Tageblatt und Anzeiger 4. 7. 1896; SKA Mzb XXII-11C, Bl. 66.

¹⁴³ Wissenschaftliche Beilage der Bautzener Nachrichten. Bautzener Geschichts-Blätter, 16. 9. 1911; SKA Mzb XXII-16B, Bl. 3.

gen, ihren friedlichen Neigungen und Beschäftigungen entsagen müssen. Den Krieg selbst jedoch haben sie niemals geliebt. Nirgends zeigt sie die Geschichte als ein eroberndes Volk. Der schöne Zug der Friedensliebe ist auch unseren heutigen Wenden geblieben. In der Regel vertragen sie sich gut mit ihren Nachbarn. [...] Daher herrscht in Familien und Gemeinden meistens Einigkeit. Händelsucher und Raufbolde findet man selten unter ihnen. Treu dem angestammten Landesherrn unterwerfen sie sich willig den Landesgesetzen und waren stets, selbst unter hartem Druck, gute und loyale Untertanen. Sozialdemokraten gibt es unter ihnen wohl kaum.¹⁴⁴

Auch hier wird mittels Historie argumentiert. Dass die Vorfahren der Sorben nicht mächtig genug waren, andere Völker zu unterwerfen, genügt dem Verfasser als Indiz dafür, dass seine Zeitgenossen friedliebend seien.

Schließlich widmet sich Kubitz seinem eigentlichen Thema und beginnt, das sorbische Liedgut zu analysieren. Dieses unterteilt er zunächst in Volks- und Kirchenweisen sowie in ober- und niedersorbische Lieder. Die letztgenannten klammert er in der detaillierten Analyse aus, da ihm diese nach eigenen Angaben weniger bekannt seien.

Kubitz attestiert Nieder- und Obersorben einen unterschiedlichen Charakter, der sich in den Liedern widerspiegeln und aus der verschiedenen Raumstruktur herrühren würde.

„Jedoch unterscheiden sich die Lieder der oberlausitzischen Wenden merklich von denen, die in der Niederlausitz gesungen werden. Das Land der Ersteren ist hügelig und bergig. Daher erhebt sich auch ihre Poesie zu hoher Lust und Freude. Letztere sind Bewohner der Niederung und der düsteren Heide. Ihre Lieder sind auf ernstesten, elegischen Ton gestimmt.“¹⁴⁵

Im zweiten Teil des Artikels analysiert Kubitz (ober-)sorbische Volks- und Kirchenlieder zu den Themen Hochzeit, Trauer, Aberglaube und Vogelhochzeit. In Bezug auf den Aberglauben erkennt er hier slawischen und heidnischen Ursprung, bevor er im letzten Teil die Entstehungsgeschichte des sorbischen Gesangbuchs wiedergibt.

„Der mythische Aberglaube der Wenden trägt vielfach den Stempel des echt slawischen an sich und bezeugt seine unverwüstliche Kraft in eine lange Reihe von Balladen und Gesängen. In diesem Glauben an übernatürliche Mächte, Wesen und Geister finden wir Reste altheidnischer Vorstellungen.“¹⁴⁶

4. Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass, solange in einem Artikel kulturelle Themen behandelt werden, die nicht in Bezug zu einer akuten politischen Diskussion stehen (wie z. B. Panslawismus oder Schulpolitik), die Sorben nur mit positiven Stereotypen bedacht werden. Hier wird besonders gerne das Bild vom religiösen Sorben mit konservativer, königstreuer Einstellung verwendet. Die positive Darstellung ist dadurch zu erklären, dass diese Artikel in der Regel von Autoren mit sorbischer Herkunft oder sorbophilem Interesse geschrieben werden. Im Falle der sorbischen Verfasser handelt es sich

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Wissenschaftliche Beilage der Bautzener Nachrichten. Bautzener Geschichts-Blätter, 14. 10. 1911; SKA Mzb XXII-16B, Bl. 5.

bei den Darstellungen nicht mehr um bloße Stereotypen, sondern vielmehr um Auto-stereotypen. Diese Sorben haben das Fremdbild übernommen und nutzen es nun als Eigenbild, um ihr Volk positiv darzustellen.¹⁴⁷

Die Mehrzahl der relevanten deutschsprachigen Zeitungsartikel behandelt die Sorben (zumindest zu Friedenszeiten) neutral bis positiv. Negative Berichte treten eher als Ausnahme und zu Zeiten auf, in denen in der Lausitz eine gewisse (und im Vergleich zu anderen multiethnischen Regionen Mitteleuropas sehr schwache) politische Anspannung herrscht.

Die Erkenntnis, dass positive Sorbendarstellungen überwiegen, wurde in der Forschung bisher nicht herausgearbeitet. In der Literatur wird, wenn überhaupt, nur auf die Panslawismus-Vorwürfe eingegangen und die viel größere Zahl der Gegendarstellungen eher vernachlässigt.

Es wurde erkennbar, dass die deutschsprachigen Zeitungen nicht nur als Medien der Lausitzer deutscher Sprache, sondern auch der Sorben fungierten. Sorben finden sich hier auf Seiten der Autoren und der Leser.

Besonders auffallend ist, dass in den deutschsprachigen Artikeln die Sorben oft in zwei Gruppen eingeteilt werden. Hierbei spielt die Trennung der heutigen Forschung in a) Ober- und Niedersorben, b) preußische und sächsische Sorben oder c) katholische und protestantische Sorben eher eine sekundäre Rolle. Der größte und wichtigste Unterschied liegt für die Mehrheit deutschsprachiger Zeitungsautoren des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in gebildeten, akademischen Sorben auf der einen und ungebildeten, bäuerlichen auf der anderen Seite.

Fast alle Beschreibungen der Sorben leben von Stereotypen. Hier werden vor allem Charaktereigenschaften vereinfacht, verallgemeinert und überzeichnet. Das muss jedoch nicht per se eine negative Darstellung bedeuten; vielmehr überwiegen die positiven Bilder. Den deutschen Zeitungslesern des Kaiserreichs vor 1914 wird fast ausschließlich folgendes Bild präsentiert: Die Sorben sind gottesfürchtig, fleißige Bauern, königstreu, loyale Untertanen, konservativ und antisozialdemokratisch. Dieses Bild wird immer vermittelt; auch von Autoren, die eine panslawistische Verschwörung fürchten. Diese vermuten sie nämlich nur bei einer bestimmten Gruppe, die sie aus dem gerade aufgezeigten Bild herausnehmen und für die sie eigens eine neue Darstellung erschaffen. Es handelt sich bei dieser ausgeklammerten Gruppe um intellektuelle Sorben, um Verleger und Studenten, vor allem aber um Priester. Hier werden Führungspersönlichkeiten vermutet, die aus dem „Bauernvölkchen“ eine Nation, wenn nicht sogar den Teil eines panslawischen Reiches formieren wollen.

In der Mehrheit der Darstellungen werden die Sorben auf reichsdeutscher Ebene den anderen Minderheiten und auf großdeutscher beziehungsweise mitteleuropäischer Ebene den anderen westslawischen Völkern gegenübergestellt. Die Sorben gelten im Gegensatz zu (vor allem) Polen, Dänen und Franzosen im Deutschen Reich sowie den Tschechen in Österreich als „die gute“, die loyale Minderheit. Eine Erklärung dafür kann nicht allein in der (mehrheitlich protestantischen) Konfession liegen, da in dem von protestantischen Preußen dominierten Reich auch die schleswigschen Dänen in den hier vorliegenden Zeitungsartikeln nicht als loyal gelten. Vielmehr scheint die geringe Anzahl der Sorben und das Fehlen einer externen Mutternation Hintergrund für die Darstellung des „harmlosen Völkchens“ zu sein.¹⁴⁸

¹⁴⁷ Vgl. ROTH: Stereotypen, S. 29.

¹⁴⁸ Andreas Kossert ist der Meinung, dass die protestantischen Masuren vor allem aufgrund ihrer evangelischen Konfession weniger einem preußisch-deutschen Kulturkampf ausgesetzt waren

Gerade deshalb sind Verschwörungstheoretiker auf den Panslawismus angewiesen. Hier wird jenes Bild erzeugt, dass eine politische Agitation vom Ausland aus zunächst auf die „verräterischen Intellektuellen“ übertragen werde und jene anschließend die zuvor loyalen sorbischen Bauern infiltrierten. Diese Darstellung erscheint den meisten Zeitgenossen in Bezug auf die Tschechen durch die Verbindung katholischer sorbischer Priester mit Prag noch einigermaßen nachvollziehbar (wenn auch nicht glaubhaft), aber in Bezug auf die Polen oder Russen nahezu lächerlich.

Was für die Zeit von 1871 bis 1914 noch relativ harmlose Formen hat, wird während des Ersten Weltkrieges und vor allem danach zum wahren Politikum. Hier existiert eine echte Sorbenfrage und deutsche Autoren (und Politiker) haben Angst, die Lausitz an die neu gegründete Tschechoslowakei zu verlieren. In der Weimarer Republik wird eine behördliche „Wendenabteilung“ eingerichtet. Die realpolitischen Auswirkungen dieser Zeit wurden unter anderem von Friedrich Remes weitreichend untersucht.¹⁴⁹ Eine ausführliche Darstellung des Sorbenbildes in deutschen Zeitungen zu Krisenzeiten, also während des Ersten Weltkrieges und der frühen Weimarer Republik, wurde jedoch noch nicht angefertigt. Zu diesem Thema finden sich zahlreiche Ausschnittsammlungen im Bestand des Sorbischen Kulturarchivs in Bautzen.¹⁵⁰

als die katholischen Polen. Hieran trägt aber auch das Selbstverständnis der Masuren Schuld, die sich mehrheitlich nicht als Teil des polnischen Volkes sahen. Siehe ANDREAS KOSSERT: *Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870–1956*, Wiesbaden 2001.

¹⁴⁹ Siehe hierzu: FRIEDRICH REMES: *Die Sorbenfrage 1918/1919. Untersuchung einer gescheiterten Autonomiebewegung*, Bautzen 1993.

¹⁵⁰ Siehe hierzu vor allem.: SKA MS XIX-1D u. 2A,B; MS XLI-12A,B,C,F; ZM I-7B; ZM VIII-24D u. 25E; ZM X-1D,F; ZM XIX-35B,C; ZM XXI-11A u. 14A; ZM XXXVIII-6B; Mzb XIV-1A.